

# Allgemeiner Anzeiger.

## Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Local-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Großröhrsdorf, Hauswalde, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint (wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend) Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zusendung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

Inserate, die 4 gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., im amtlichen Teile 20 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/11 Uhr einzusenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 99.

Mittwoch, den 10. Dezember 1913.

23. Jahrgang.

### Bekanntmachung.

Inhaber von Bauplänen, welche sich für den **Neubau der Schule in Bretinig** eignen, wollen wertere Angebote gefälligst bei dem unterzeichneten **Schulvorstande**

bis zum **10. Januar 1914** schriftlich einreichen. Später eingehende Angebote können nicht mehr berücksichtigt werden.  
Bretinig, am 4. Dezember 1913.

Der **Schulvorstand zu Bretinig.**  
G. B. Behold, Vorsitzender.

**Verliches und Sächsisches.**  
Bretinig. (Kaiserliches Postamt.) Die Versendung mehrerer Pakete mit einer Postpaketadresse ist für die Zeit vom 12. bis einschli. 24. Dezember weder im inneren deutschen Verkehr noch im Verkehr mit dem Auslande gestattet.

Eine Mahnung an die Landwirte. Die Sächsische Landwirtschaftliche Zeitschrift, Dresden, erläßt folgende Warnung an die Viehbesitzer: In voriger Nummer der Zeitschrift sind die Landwirte bereits an anderer Stelle vor einem ihrer größten Feinde, der Maul- und Klauenseuche, gewarnt worden. Wie bezeichnend diese Warnung war, geht daraus hervor, daß bis jetzt schon 4 Seuchenfälle im Königreiche Sachsen vorgekommen sind. Zunächst wurde die Maul- und Klauenseuche in Bismheim, dann in Radeberg festgestellt. Durch sofortige Abschaltung der erkrankten Bestände versuchte man der Weiterverbreitung der Seuche Einhalt zu gebieten. Dies scheint aber doch nicht ganz gelungen zu sein, kurz vor Drucklegung der Zeitschrift erfahren wir, daß in Bismheim bedauerlicherweise schon ein zweiter Fall von Maul- und Klauenseuche festgestellt und diese außerdem auch in Niederbiebrich, Amtshauptmannschaft Döbeln, ausgebrochen ist. Dies beweist, daß die Landwirte nicht alles von den behördlichen Anordnungen erwarten dürfen, sondern daß sie es als ihre Pflicht betrachten müssen, selbst alles zu tun, um eine Weiterverbreitung dieser verheerenden Seuche zu verhindern. Daß die Verluste, welche die Maul- und Klauenseuche während des letzten Seuchenganges verursacht hat, sich auf viele Millionen beziffern, möchten wir in die Erinnerung zurücksufen. Jeder muß bestrebt sein, diese Verluste am Nationalvermögen fernzuhalten. Wir richten deshalb an alle Viehhalter nochmals die dringende Mahnung, namentlich beim Zukauf von Vieh, aber auch von Futtermitteln, die größte Vorsicht walten zu lassen. Diejenigen aber, welche auch nur den geringsten Verdacht haben, daß ihre Tiere die Maul- und Klauenseuche haben könnten, sollten unbedingt Anzeige erstatten. Denn dadurch verhindern sie vielleicht, daß die Seuche weiter verschleppt wird. Sie legen sich dann auch nicht der Gefahr aus, wegen Uebertretung des Viehseuchengesetzes bestraft werden zu können. Kann doch der, welcher vorzüglich die Anzeige unterläßt, mit Gefängnis bis zu 2 Jahren und sogar bei Unterlassung der Anzeige aus Fahrlässigkeit mit einer Geldstrafe oder Haft nicht unter einer Woche bestraft werden.

Der wärmste November seit 50 Jahren ist der jetzt abgelaufene Monat, wenigstens seit dem Bestehen einer systematischen Wetterbeobachtung in Sachsen, gewesen. Vom nahenden Winter hat man nur in einzelnen höheren Tagen etwas gespürt, einen Tag lang hat in den höchsten Erhebungen des Erzgebirges etwas Schnee gelegen. Günstigerweise hat der November wenigstens etwas dem drohenden Wassermangel abgeholfen.

Auf Befehl Sr. Majestät des Königs werden am Königl. Hof an dem bevorstehenden Neujahrstage Beglückwünschungsempfänge und die herkömmliche Abendfestlichkeit, sowie am 14. Januar und 24. Februar große Hofbälle stattfinden, bei welchen Gelegenheiten Vorstellungen angemeldeter Damen und Herren erfolgen können. Außerdem finden zwei

Kammerbälle statt, und zwar am 21. Januar und 11. Februar.

**Ramen.** Wegen verschiedener Beträgerelien wurde von der hiesigen Polizei ein aus Chemnitz gebürtiger Reisender festgenommen und dem Königl. Amtsgericht zugeführt. Er hatte u. a. Abonnenten für eine Nähmaschine gesammelt, und die erhaltenen Anzahlungen in seinem Nutzen verwendet.

**Bauzen, 8. Dezember.** Von der Rangierlokomotive überfahren wurde gestern nachmittag auf dem hiesigen Bahnhofe der Weichenwärter Christoph August Nowotny. Der Verunglückte, der Mitte der 50er Jahre alt und Familienvater war, ist sofort tot gewesen, da ihm die Räder auch über den Kopf gegangen sind.

**Dresden, 8. Dez.** Beschäftigung Arbeitsloser. Von der sächsischen Staatseisenbahnverwaltung sind, da gegenwärtig vielfach über Arbeitslosigkeit geklagt wird, alle Unternehmer, die im laufenden Winter Bouteen für die sächsische Staatsbahnverwaltung auszuführen haben, besonders auf die bestehende vertragliche Verpflichtung hingewiesen worden, einheimische Arbeiter, die infolge Arbeitsmangels unbeschäftigt sind, und die sich bei ihnen um Arbeit bewerben, vorzugsweise einzustellen.

(Luftschiff „Sachsen“ im Nebel verirrt.) Das Zeppelinluftschiff „Sachsen“, das am Sonntag früh 3/6 Uhr von Dresden abgeflogen war, um Hamburg zu erreichen, konnte in dem überall lagernden starken Nebel den Flugplatz in Fußsbüttel nicht finden und trieb ab. Schließlich nahm das Luftschiff kurz nach 4 Uhr bei Quickborn in Holstein, etwa 20 Kilometer nördlich von Hamburg, eine Landung vor. Das gelang erst, nachdem das Luftschiff längere Zeit über dem Landungsplatz getreuzt hatte. Es kam dabei, da es sehr niedrig flog, mit Telegraphen- und Starkstromleitungen in Berührung, wodurch der telephonische Verkehr erheblich gestört wurde. Schließlich landete das Luftschiff unbeschädigt in der Quickborner Heide. Weiter wird noch mitgeteilt, daß das Luftschiff „Sachsen“ um 11 1/2 Uhr vormittags auf der Quickborner Heide aufgestiegen und um 11 Uhr 50 Min. auf dem Flugplatze Fußsbüttel gelandet ist.

Auf einer Treibjagd in Altstadt-Stolpen wurde ein Rehbock erlegt, dem ein Hinterlauf fehlte. Auch das Gehörn war an der Seite des verstümmelten Laufes verkümmert.

**Delsnitz, 8. Dezember.** Ein Opfer des Alkohols und der Kälte wurde der 25 Jahre alte Dienstknecht Max Pröhl in Drosdorf. Er hatte am Donnerstagabend im Ortskaffee dem Schnaps so übermäßig zugesprochen, daß er bis an das Gut seines Dienstherrn gefahren werden mußte. Da dort das Tor bereits geschlossen war, so überließ man Pröhl seinem Schicksale. Er blieb im Freien liegen und wurde am Freitag früh erstarrt, entseelt aufgefunden.

„Spät und früh“ ist am Mittwoch ein Brautpaar aus Untermarksgrün in den Hafen der Ehe eingelaufen. Der 67 Jahre alte Privatmann Schneider führte beim Standesamt Delsnitz seine 51 Jahre jüngere Braut, die Arbeiterin W. heim. Darob großer Menschenandrang an den Eingängen des Rathauses und der Kirche in Delsnitz, der von neugierigen Frauen und Mädchen hervorge-

rufen wurde. Die Polizei mußte zum Schutze des festlichen Brautpaares ihres Amtes walten.

Bei Halsbrücke erfolgte in der Nähe der Erzhütte ein Erbeinbruch. Die Erbeinbruchsstelle hat einen Durchmesser von 8 Meter und ist von außerordentlicher Tiefe.

In tiefer Betrübniß wurde die Familie des Herrn Richard Prükel in Weidensdorf versetzt. Der 23jährige Sohn Ernst Walter war in Bozen als Konditor in Stellung. Bei einem Ausfluge fürzte er in der Dunkelheit 15—20 Meter tief ab und erlitt den Tod.

Selbst entleibt hat sich ein Lehrling in einem Teiche im Kranzberggrund bei Werdau. Ein in der Nähe auf einem Felde beschäftigter Mann sah den jungen Menschen in das Wasser springen, in dem dieser sofort versank. Trotz sofortiger Hilfeleistung konnte man ihn nur als Leiche bergen. Der Lehrling hatte vor einiger Zeit bei einem auswärtigen Reisenden einen Posten Wäsche bestellt. Da er jetzt zur Bezahlung gedrängt wurde, hat er sich das Geld von Verwandten holen wollen, ist aber nicht wieder zu seinem Meister zurückgekehrt, obwohl der Betrag inzwischen bezahlt worden war.

**Marktneukirch, 5. Dezember.** Industrielle Spionage ist hier in den Werkstätten der Saitenspinnereien vielfach beobachtet worden. In der letzten Zeit haben mehrfach Ausländer die Werkstätten besucht, um sich über diesen Industriezweig zu informieren und ihre Erfahrungen dann im Auslande zu verwerten.

**Leipzig, 7. Dezember.** Eine angenehme Ueberraschung erlebte am Mittwoch ein Leipziger Student. Er hatte bei der Kriminalpolizei angezeigt, daß ihm ein Ueberzieher gestohlen worden sei. Als er das Zimmer gerade wieder verlassen wurde, wurde ein Schloffer aus Dorsdorf heringeführt, der einem Kaufmann einen Gelddbetrag von 200 Mark untergeschlagen hatte; er halte, wie der Student sofort feststellte, den entwendeten Ueberzieher an. Alles Leugnen half hier nichts, denn der Student erkannte seinen Ueberzieher genau wieder, und der Schloffer gab dann schließlich auch zu, den Ueberzieher von dem „großen Unbekannten“ erworben zu haben, der ihn in der Universität gestohlen hat.

In der Sitzung des neugewählten Vorstandes der Leipziger Ortskrankenkasse konnte die Wahl des 1. Vorsitzenden nicht zustandekommen, weil eine Einigung zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern nicht zu erzielen war. Die Arbeitnehmer stimmten für den bisherigen Vorsitzenden Pollender, nicht aber die Arbeitgeber. Nach § 329 der neuen Reichsversicherungsordnung, der jetzt in Anwendung kommt, gilt die Wahl des Vorsitzenden der Kasse nur als zustandekommen, wenn der Gewählte sowohl die Mehrheit der Stimmen der Arbeitgeber, als auch die Mehrheit der Stimmen der Arbeitnehmer auf sich vereinigte, nachdem Arbeitgeber und Arbeitnehmer getrennt abgestimmt haben.

**Leipzig, 7. Dezember.** (Zum Konflikt zwischen Ärzten und Krankenkassen.) In einer von Ärzten aus ganz Deutschland zahlreich besuchten Tagung des Leipziger Verbandes deutscher Ärzte wurde beschlossen, sämtliche lokalen Verhandlungen der Ärzte mit den Krankenkassen abzubrechen, mit Ausnahme Würtembergs, wo unter Mitwirkung der Regierung eine Einigung angebahnt sei.

Kirchennachrichten von Bretinig. Freitag den 12. Dezember nachm. 5 Uhr: Letzte Wochenkommunion dieses Jahres. Ev.-luther. Jünglingsverein: Heute Dienstag 1/29 Uhr abends: Probe im deutschen Hause, bitte, alle kommen!

### Königl. Schöffengericht zu Pulsnitz.

In der Sitzung vom 26. November 1913 fanden an die Hauptverhandlungen:

1. Gegen den Schloffer und Fahrradhändler S. aus S., dem zur Last gelegt wurde, über eine ihm in Kommission gegebene Bringmaschine zu seinem Nutzen widerrechtlich verfügt zu haben. Er wurde wegen Unterschlagung zu einer Geldstrafe von 10 Mk. oder einer Ersatzstrafe von 2 Tagen Gefängnis verurteilt.

2. Gegen den Bierausgeber F. aus P. Er hatte einen Strafbefehl erhalten, weil er sich der Unterhaltsgewährung für sein außereheliches Kind dauernd entzog. Hiergegen hatte er gerichtliche Entscheidung beantragt. Das Gericht kam zur Ueberzeugung, daß der Angeklagte imstande sei, sich ein höheres Einkommen zu verschaffen und demgemäß sein Kind zu erhalten und verurteilte ihn wegen Uebertretung nach § 361 Z. 10 St.-G.-B. zu einer Geldstrafe von 10 Mk. oder einer Ersatzstrafe von 3 Tagen Haft.

3. Gegen das Schulmädchen M. aus P. Die Strafverfolgung wurde durch Urteil für unzulässig erklärt, nachdem festgestellt worden war, daß das Mädchen das 12. Lebensjahr noch nicht vollendet hat.

### Dresdner Schlachtviehmarkt vom 8. Dezember 1913.

Zum Auftrieb kamen 3746 Schächttiere und zwar 733 Rinder, 712 Schafe, 2156 Schweine und 195 Kälber. Die Preise stellten sich für 50 Kilo in Mark wie folgt: Ochsen: Lebendgewicht 52—54, Schlachtgewicht 97—99; Kalben und Kühe: Lebendgewicht 50—52, Schlachtgewicht 91—95; Bullen: Lebendgewicht 50—51; Schlachtgewicht 91—94; mittlere Mast- und gute Saugkälber: Lebendgewicht 56—58, Schlachtgewicht 97 bis 99; Schafe 100—102 Schlachtgewicht; Schweine: Lebendgewicht 56—57, Schlachtgewicht 74—75. Es sind nur die Preise für die besten Viehsorten verzeichnet.



Dazu KOMBELLA-Seife, 50 Pfg., erhältlich bei Theodor Horn.

## Die Entscheidung des Kaisers.

Die Garnison von Zabern verlegt.  
Kaiser Wilhelm hatte für heute Vormittag den Reichskanzler, den Statthalter Graf Wedel und den kommandierenden General v. Deimling nach Donaueschingen befohlen, um weitere Vorträge über die bekannten Vorgänge in Zabern entgegenzunehmen.

Der Monarch hat darauf zu bestimmen geruht, daß die Garnison von Zabern bis auf weiteres nach dem Truppenübungsplatz verlegt wird. Die schwebenden kriegsgerichtlichen Verfahren werden mit Beschleunigung zu Ende geführt. — Von verschiedenen Seiten ist behauptet worden, die Reise des Reichskanzlers nach Donaueschingen hänge mit Austrittsabsichten Herrn v. Bethmann Hollwegs zusammen. Nach Erklärungen unrichtiger Stellen hat der Reichskanzler nicht die Absicht, dem Kaiser sein Austrittsgesuch einzubringen.

Im Gegensatz dazu verlautet in Parlamentärkreisen, der Kanzler werde demnächst seine Entlassung geben. Oberst Reutter und Leutnant v. Forstner sollen vor ein Kriegsgericht gestellt werden.

## Die Erhebung des Wehrbeitrages.

Am Anfang des kommenden Jahres muß der zuständige Steuerbehörde eine Erklärung über den Wehrbeitrag abgegeben werden. Man wird gut tun, sich zeitigen mit den Vorbereitungen zu dieser Erklärung zu befassen, um unangenehme Weiterungen zu vermeiden. Der Wehrbeitrag, wie er im Sommer d. Js. vom Reichstag beschlossen worden ist, stellt sich als eine einmalige Abgabe dar, die sich aus der Besteuerung des Vermögens und des Einkommens zusammensetzt.

Für das zu besteuerende Vermögen ist eine Mindestgrenze festgesetzt worden, die sich nach der Höhe des Einkommens richtet. Bei einem Einkommen unter 2000 Mk. beginnt die Steuerpflicht mit einem Vermögen von 50 000 Mk., bei einem Einkommen von 2000 bis 4000 Mk. wird ein Vermögen von 30 000 Mk. zur Besteuerung herangezogen und bei höherem Einkommen muß bereits ein Vermögen von 10 000 Mk. an versteuert werden. Die Steuerjahre sind abgestuft, und zwar beträgt der Steuersatz für Vermögen bis zu 50 000 Mk. und bei großen Vermögen für die ersten 50 000 Mk. 0,15 Prozent, für die nächsten (vollen oder angefangenen)

50 000 Mk.	0,35 Prozent
100 000 "	0,5 "
300 000 "	0,7 "
500 000 "	0,85 "
1 000 000 "	1,1 "
3 000 000 "	1,3 "
5 000 000 "	1,4 "
für höhere Beträge	1,5 "

Die Besteuerung des Einkommens beginnt bei 5000 Mk. Jahreseinkommen unter Zugrundelegung des auf Grund der Landeseinkommensteuergesetze festgestellten letzten Einkommens. Davon darf ein Betrag abgezogen werden, der einer fünfprozentigen Verzinsung des steuerpflichtigen Vermögens entspricht. Verbleiben danach weniger als 1000 Mk. Einkommen, so bleibt dies steuerfrei. Das Einkommen wird folgendermaßen besteuert:

von 10 000 bis zu 10 000 Mk.	1 Prozent
15 000 "	1,2 "
20 000 "	1,4 "
25 000 "	1,6 "
30 000 "	1,8 "
35 000 "	2 "
40 000 "	2,5 "
50 000 "	3 "
60 000 "	3,5 "
70 000 "	4 "
80 000 "	4,5 "
100 000 "	5 "
150 000 "	6 "
200 000 "	7 "
über 500 000 "	8 "

Wer minderjährigen Kindern Unterhalt gewährt und mit einem Vermögen bis 100 000 Mk. oder mit einem Einkommen bis zu 10 000 Mk. besteuert ist, hat Anspruch auf

## Der Kurier des Kaisers.

15] Roman von C. Crome-Schwiening.  
(Fortsetzung.)

„Aber Monsieur!“ lachte ihm nun ein echt Pariser Gesicht an — „erkennen Sie mich nun? Oder haben mich diese langen Wochen in ma belle France so ganz aus Ihrer Erinnerung gebracht? Und doch hatte ich zweimal die Ehre, mit Mademoiselle Zelsaweta, Ihrer reizenden Schwester, Sie in Ihrem Moskauer Studio aufzusuchen. Nein, das ist wirklich besänftigend für mich! Haben Sie mir nicht noch, ehe wir vor Monden von Moskau nach Paris gingen, die Hand gedrückt und gesagt: Mademoiselle Céline — machen Sie auch in Auslande über meine Schwester!“ — Und nun kennen Sie mich nicht einmal!“

„Verzeihung, Mademoiselle —“ flüsterte Arthur Degen fassungslos und zugleich wie von einem elektrischen Strom durchflutet. Zwan — Zelsaweta, wieder klangen diese beiden Namen, die ihm aus den Briefen in dem Portefeuille dieses „Monsieur Duterrier“ bekannt geworden waren, an sein Ohr. Es war klar, diese kleine Französin kannte diese Zelsaweta der Briefe und sie nahm ihn, den Fremden, ebenfalls gefascht durch die Ähnlichkeit, in diesem ungewissen Lichte der Straße für den, den als vermeintlichen Kurier des deutschen Auswärtigen Amtes seit fast einer Woche schon der Kaiser deckte.

Fassungslos nahm er die Hand, die sich ihm wieder entgegenstreckte und befiel sie in der Ferne. Was sollte er tun, was sagen? Den Irrtum aufklären? Es wäre das

Ermäßigung des Steuerbetrages um fünf Prozent für das dritte und jedes folgende Kind. Bei Vermögen bis zu 200 000 Mk. ermäßigt sich der Wehrbeitrag für den dritten und jeden weiteren Sohn, der seiner Militärpflicht genügt hat, um je 10 Prozent. Diese Ermäßigung tritt auch ein, wenn die Ableistung der Dienstpflicht erst in den Jahren 1914, 1915 und 1916 erfolgt.

Zahlen zwei Eheleute getrennt Einkommensteuer, so ist von dem Einkommen des Ehemanns der Betrag einer fünfprozentigen Verzinsung des zusammengerechneten abgabepflichtigen Vermögens der Ehegatten abzuziehen. Ist jedoch die Ehefrau neben dem Ehemann mit einem Einkommen von mehr als 5000 Mark veranlagt, so ist von dem Einkommen der Ehefrau ebenfalls eine fünfprozentige Verzinsung ihres eigenen Vermögens abzuziehen.

Der nach dem Gesetz zu berechnende Wehrbeitrag wird auf drei Jahre verteilt. Das erste Drittel wird mit der Zustellung des Veranlagungsbescheides fällig und ist binnen drei Monaten nach diesem Termin zu entrichten. Das zweite Drittel bis zum 15. Februar 1915, das dritte bis zum 15. Februar 1916. Das zweite und letzte Drittel des Wehrbeitrages vom Einkommen kann ermäßigt werden, wenn das Einkommen sich um mindestens 40 Prozent vermindert hat. Ist das Einkommen unter den Betrag von 3000 Mark gesunken, so ist der Wehrbeitragsanteil ganz in Abzug zu bringen. Eine Ermäßigung findet nicht statt, wenn die Minderung des Einkommens nur durch einen vorübergehenden Wegfall der Einkommensquelle veranlaßt ist.

## Politische Rundschau.

Deutschland.

\* Kaiser Wilhelm hat in Stuttgart dem König von Württemberg einen kurzen Besuch abgestattet.

\* Die Verhandlungen im Reichstag wegen einer Beteiligung des Reiches an der Weltausstellung in San Francisco haben nunmehr zu einem gemeinsamen Antrag geführt, der vom Zentrum, von den Nationalliberalen, den Freisinnigen und den Sozialdemokraten unterstützt wird. Als Nachtrag zum Etat 1913 sollen als erste Rate 500 000 Mk. als Beitrag zu den Kosten der deutschen Ausstellung in San Francisco im Jahre 1915 zur Verfügung gestellt werden. Diese Summe soll aus dem Überschuß der Zigarettensteuer genommen werden. Der Antrag dürfte mit großer Mehrheit im Reichstag angenommen werden.

\* Im Reichstag ist ein neuer Antrag eingegangen auf Vorlegung eines Gesetzentwurfs über den Ausbau des Bundesamts für das Heimat- und Finanzwesen behufs Übernahme der letztinstanzlichen Entscheidungen in Reichsreitigkeiten aus dem Wehrbeitragsgesetz und dem Besatzsteuergesetz.

## Deutscher Reichstag.

(Orig.-Bericht.) Berlin, 6. Dezember.

Nach Eröffnung der Donnerstags-Sitzung wird zunächst der Gesetzentwurf über die Handelsbeziehungen zu England in dritter Lesung und in der Gesamtabstimmung angenommen. Es folgt dann die Fortsetzung der Besprechung der Interpellation über die Vorgänge in Zabern.

Dazu liegen vor die Anträge Abblach (fortschr. Bp.) und Albrecht (soz.): „Der Reichstag wolle beschließen, festzusetzen, daß die Behandlung der den Gegenstand der Interpellationen bildenden Angelegenheit durch den Herrn Reichskanzler der Untersuchung des Reichstages nicht entspricht.“

Zunächst nimmt der Reichskanzler das Wort, um auf einige Vorwürfe zu antworten, die ihm gestern gemacht worden sind. Er erklärt, er hat von der Zivilverwaltung deshalb nicht gesprochen, weil es sich nicht um die Zivilverwaltung bei der Interpellation handelte, und daß der Vorwurf, er habe durch sein Schweigen über die Zivilbehörden diese desavouieren wollen, voll-

ständig unzutreffend sei. Der Kern der Sache war doch gestern überhaupt im übrigen das Verhalten der Militärverwaltung und deshalb mußte er sich in der Hauptsache auf die militärischen Berichte stützen. Selbstverständlich habe er auch die Berichte der Zivilbehörden gekannt und verwertet. Der Kanzler unterstreicht noch einmal das, was er über die Verhaftungen und über die Behandlung der Verhafteten gestern gesagt hat, nämlich, daß diesem Gesetze keinen Grund finden. Er hebt hervor, daß er sich in voller Übereinstimmung mit dem Grafen Wedel für die Einführung der Verfassung in den Reichslanden eingeklagt habe. Er warne davor, die jetzigen Zustände auf die Verfassung zu schieben. Schon vor der Verfassung seien unerfreuliche Erscheinungen vorhanden gewesen. Es gelte, Geduld zu zeigen. Er neune die Stunde nicht ernst, etwa weil seine Stellung gefährdet sei, oder weil das Haus nachher die Mißbilligung gegen ihn beschließen wolle, sondern weil die tiefe Erregung die Gefahr in sich schließe, daß eine Kluft zwischen Armee und Volk geschaffen werde. Eine Nebenregierung existiere nicht, auch befindet er sich in vollem Einvernehmen mit dem Kriegsminister. Auf diese Behauptungen des Kanzlers quittierte das Zentrum und die Linke mit lärmigem Schrei, hört! Was in der Vergangenheit geschehen ist, so schloß Herr v. Bethmann, wird seine Sühne finden, wir können das, was gefährdet wurde, für die Zukunft nur wieder herstellen auf der Grundlage von Gesetz und Recht.

Es folgte dann die mit Interesse erwartete Rede des konservativen Redners, Rogalla v. Bieberstein. Seine Parteifreunde mühten, wenn sie auch selbstverständlich das Verhalten des Leutnants v. Forstner verurteilten, scharfen Protest einlegen gegen die Angriffe, die gestern besonders von sozialdemokratischer Seite gegen das Meer erhoben worden sind. Der Redner legte besonderen Wert darauf, zu betonen, daß das Eingreifen der Militärverwaltung sich erforderlich gemacht habe, weil die Zivilbehörden nicht ausreichten. Im übrigen gehe es nicht an, daß Offiziere sich fortgesetzt verhöhnen ließen, ohne sofort darauf zu reagieren. Das entspreche dem Ehrenstandpunkt des Offizierkorps. Wäre die Lokalbehörde auf dem Posten gewesen, so wäre der ganze getrige Tag nicht nötig gewesen.

Darauf sprach von den Polen Dr. von Trampczynski, der erklärte, es handele sich bei den ganzen Vorgängen nicht um einen Ausnahmefall, sondern um das System. Die polnischen Soldaten hätten fortgesetzt unter Beleidigungen ihres Volkstums durch die Vorposten zu leiden.

Der Sozialdemokrat Weill fand die heutigen Erklärungen des Reichskanzlers nutzlos. Die Konsequenz der gestrigen Vorgänge hätte die Abdankung des Kanzlers und der elsässischen Zivilverwaltung sein müssen. Auch hätte der Kanzler, wenn er in Donaueschingen zu den Unterredungen nicht zugezogen wurde, seine weitere Deckung dieser Politik verweigern müssen. Als der Redner des weiteren erklärte, der Kriegsminister hätte im schroddrigen Ton versucht, die Verantwortung abzulehnen, wird er von Präsidenten wegen Beleidigung des Kriegsministers zur Ordnung gerufen.

Abg. Haas (fortschr. Bp.) ist der Ansicht, daß die Dinge sowohl vom Reichskanzler als auch vom Kriegsminister beschönigt worden seien. Die Rede habe nicht für Ruhe gesorgt, sondern neue Unruhe geschaffen. Wenn das Auftreten der Offiziere sich auch nicht als Hochverrat charakterisiert, so sei es doch eine Revolte gegen das Gesetz. Die Armee besteht nicht aus eigenem Recht. In erster Linie kommt das Gesetz. Das ist leider übersehen worden.

Nachdem der Abg. Dr. Müller (Elf.) noch einmal erklärt hatte, daß die Vorfälle in Zabern sowie die Stellungnahme des Reichskanzlers und des Kriegsministers der politischen Entwicklung Elsaß-Lothringens schwer geschadet und auf lange Zeit alle Hoffnungen auf nationale Versöhnung vernichtet habe, ging ein Antrag auf Schluß der Besprechung ein, der mit großer Mehrheit angenommen wurde.

Abg. Herzog (wirtsch. Bgg.) verliest noch eine Erklärung seiner Partei, wonach diese das Auftreten des Leutnants v. Forstner sowie

die Maßnahmen der Militärbehörden mißbilligt. Mit den Ausführungen des Kanzlers ist die Partei einverstanden.

Es folgt dann die Abstimmung, die folgenden Ergebnis hatte:

Das von den Fortschrittlern und Sozialdemokraten beantragte Mißtrauensvotum wurde mit 293 gegen 54 Stimmen bei 4 Enthaltungen angenommen. Dafür stimmten geschlossen die Volkspartei, die Sozialdemokraten, das Zentrum, die Nationalliberalen, die Polen, die Elsässer und einige Mitglieder der Rechten. Unter den vier Abgeordneten, die sich bei der Abstimmung der Stimme enthalten hatten, befand sich auch Graf Posadowski (wildkonf.), der frühere Staatssekretär.

Nach den aufregenden Sitzungen der beiden letzten Tage ging es am Freitag im Reichstag außerordentlich ruhig zu. Auf der Tagesordnung stand die sozialdemokratische Interpellation über die Arbeitslosenfrage. In weit aussholenden Darlegungen begründete der Abg. Silberstein die Interpellation seiner Partei und legte die Gründe und die Folgen der zweifellos herrschenden und wohl von niemand bestrittenen Arbeitslosigkeit dar. Er hob besonders hervor, daß die neuerdings begonnene „Überflutungspolitik“, sowie die infolge der verkehrten Wirtschaftspolitik eingetretene Verteuerung aller Lebensverhältnisse, hauptsächlich schuld seien an der herrschenden Kalamität. Die Tätigkeit der Kommune reiche nicht aus; der Staat, das Reich müsse helfend eingreifen. Er hoffe, daß die Regierung ihre bisherige ablehnende Haltung, den Weg der Reichsgesetzgebung zu beschreiten, aufgeben werde. Über zwei Stunden sprach Herr Silberstein vor fast leerem Hause.

In Verantwortung der Interpellation wies Staatssekretär Delbrück darauf hin, daß man sich schon seit Jahrzehnten den Kopf zerbreche über die Mittel, durch die der wirtschaftlichen Kalamität der Arbeitslosigkeit abgeholfen werden könne. Als in diesem Sommer die ersten Anzeichen einer schwächer werdenden Wirtschaftslage sich zeigten, da legten die Bemühungen für eine allgemeine Arbeitslosenversicherung aufs neue ein. Wir befinden uns in einer etwas abflauenden Wirtschaftslage. Ein allgemeiner Notstand ist bei uns nicht vorhanden. Ausländische Arbeiter braucht die Landwirtschaft und Industrie. Die in Betracht kommenden Faktoren werden ohne Eingreifen des Reiches helfen können. Die internationale Verteuerung des Geldmarktes wirkt auf Deutschland stärker als auf andere Länder. Der Staatssekretär wies besonders darauf hin, daß man die Wirkungen der Reichsversicherungsordnung sowohl als die Erfolge der Arbeitslosenversicherung im Ausland abwarten müsse.

Es wird auf Antrag die Besprechung der Interpellation beschließen.

Der Abg. Giesberts (Zentr.) erntet an, daß eine allgemein außergewöhnliche Arbeitslosigkeit herrsche und meint, ein sozialdemokratischer Antrag auf Einführung einer Arbeitslosenversicherung sei empfehlenswert, damit in einer Kommission eingehend darüber beraten werden könne.

Abg. Dr. Duara (nat.-lib.) hebt hervor, daß es sich leider bei der herrschenden Arbeitslosigkeit um keine vorübergehende Erscheinung handle. Er empfiehlt einen weiteren Ausbau der Arbeitsnachweise unter Vermeidung allen bürokratischen Geistes. Der Redner erklärt sich gegen eine Arbeitslosenversicherung, da sie zu große neue Lasten mit sich bringen würde. Der Abgeordnete fragt zum Schluß, ob denn auch eine Pflicht zur Arbeitsannahme gelten solle und erhellt damit erneut die Schwierigkeiten des Problems.

Abg. Weinhausen lehnt für die Fortschrittspartei jeden Einwand gegen die Versicherung ab, während der Konservative, Graf Carmer-Zieserwitz, die Arbeitslosen und die Streikenden und Ausgesperrten vor der Versicherung ausgenommen wissen will. An der Vorbereitung der Maßnahmen mitzuarbeiten seien die Konservativen bereit. Nachdem sich noch der Abg. Warmuth (Reichsp.) gegen das Gesetz ausgesprochen hat, verlag sich das Haus.

richtigste gewesen, mit einem einfachen: „Pardon, Mademoiselle, aber ich bin nicht der, den Sie in mir zu sehen vermeinen.“ zur Seite zu treten und zu gehen. Aber es bannete ihn förmlich an die Stelle. Der Name Zelsaweta hatte alles wieder in ihm erweckt, was diese Tage der Nachforschungen nach der schönen Spionin zurückgedrängt.

Aber schon plauderte der linke Mund der Französin weiter:

„Sie wundern sich, Monsieur Gorow, mich hier zu sehen — aber ich habe meine Stellung als erste Demoiselle de chambre bei der Fürstin aufgegeben. Ja, ja, kaum acht Tage nach der Rückkehr nach Moskau. Ein Disput, une querelle — ah, Ihre russischen Fürstinnen fordern Sklavinnen und ich bin eine fille der freien und großen République française! Ich bin gegangen, tout de suite, und war froh, den großfürstlichen Palast, in dem meine Herrin wieder Wohnung nehmen mußte, im Rücken zu haben. Ach, dieser Großfürst, den wir eben nach Moskau zurückfahren sahen! C'est un ogre! Kein schönes Weib ist vor ihm sicher. Und ich rate Ihnen, reden Sie Zelsaweta zu, daß sie meinem Beispiel folgt. Son Altesse impériale hat sie schon ein paarmal mit Wäcken angesehen, mit Wäcken — aber Sie lassen mich ja ganz allein reden, Monsieur Gorow! Zelsaweta wird um Sie bangen, wenn Sie Sie nicht in Ihrer Moskauer Wohnung angetroffen hat. Und Sie wissen auch ganz verdammt aus, Monsieur, wesen Sie das? Ein fremder Zug ist in Ihrem Gesicht und Sie sehen so kühler drein!“

Die Sprecherin, die diesen Wortschwall

über den stumm Zuhörenden ergossen hatte, schwieg erschöpft. Aber ehe er ein paar nichtsagende Worte gestammelt, begann sie wieder:

„D, vielleicht halte ich Sie in dem Moment auf, in dem Sie gekommen sind, nach Moskau zurückzukehren! Für diesen Fall: mille pardons! Ich kann nicht sagen: Au revoir, Monsieur Gorow, denn ich bleibe nur noch Stunden hier, um dann in meine freundlichere Heimat heimzukehren. Ruh, wie glücklich über Russland geworden ist! Man hört nichts als Attentate, Unruhen, Blut und Todtschlag! So leben Sie wohl, Monsieur Gorow, tausend Grüße an Mademoiselle Zelsaweta. Suchen Sie Ihr Schwesterlein nur sofort auf, sie grüßt sich um Sie. Ich weiß, o, ich weiß. Aber défense de parler in Eurem Russland über so etwas. Und noch tausend Grüße an Zelsaweta!“

Die zierliche Französin wirbelte davon. Mechanisch zog Arthur Degen den Hut und murmelte in „Auf Wiedersehen, Fräulein.“ aber er war wie betäubt von der Episode, die kaum zwei Minuten in Anspruch genommen hatte und die ihn in seiner Verwirrung endlos ersahen.

Noch immer stand er da und sah der sich eilig Entfernenden nach, bis ihn der herbe Stoß eines Packträgers, der vorüberging, belehrte, daß dies der ungeeignetste Platz zum Nachsinnen sei. Er fühlte, er mußte allein sein, um das Gehörte, das noch chaotisch in seinem Sinn durcheinandergewogte, überdenken zu können.

Schnell entschlossen wandte er sich dem, nun

dem öffentlichen Verkehr wieder freigegebenen Portal des Nikolai-Bahnhofes zu und betrat den Wartesaal. Er erpächte eine leere Ecke und ließ sich Lee bringen. Und nun erst zergliederte er das Gehörte, das allen seinen Gedanken mit einem Schlage eine neue Richtung gab.

„Monsieur Zwan Gorow!“ hatte die Französin ihn genannt und von seiner Schwester Zelsaweta gesprochen. Er zog sein Portefeuille hervor und versenkte sich noch einmal in die Briefe, die sorgende Schwesterliebe geschrieben. Diese Mademoiselle Céline hatte von einer Fürstin gesprochen, die im großfürstlichen Palaste wieder Wohnung genommen. Auch das deckte sich mit den Angaben in jenen Briefen. Kein Zweifel, diese wunderbare Begegnung hatte eine neue Brücke geschlagen von ihm zu jenem Namenlosen, dessen Paß ihn jetzt schützte, eine Brücke auch zu dieser Zelsaweta, die wieder in den Vordergrund seines Sinnes trat.

Zwan Gorow — es war kein Zweifel mehr, daß jener Anselme, mit dem er Namen und Leben getauscht, diesen Namen geführt hatte — einen Namen freilich, der die Aufmerksamkeit der geheimen Polizei auf sich gelenkt hatte, sonst wäre sein Träger nicht unter dem Schutze eines ausländischen Passes nach Moskau entflohen. Arthur Degen prägte sich den Namen fest ein, den er nicht zu notieren wagte, für den Fall einer Durchsuchung seiner Person. Zwan Gorow — Zelsaweta — Gorowa! Nein, er wußte, so lange er selbst im Richte des Tages wandelte, würden diese Namen nicht mehr aus seinem Gedächtnis schwinden!

## Heer und flotte.

Das zur Fahrt nach dem Atlantik bestimmte Geschwader unter dem Kommando des Kontradmiraals v. Rebeur-Paschwitz wird in den nächsten Tagen von Wilhelmshaven seine Ausreise nach Südamerika antreten.

Zu den Bestrebungen, namentlich landwirtschaftlicher Kreise, die geistlichen Übungen des Beurtheilungsstandes durchweg in den Spätherbst und Winter zu verlegen, wie dies aus militärpolitischen Gründen für die Aufstellung der Reserveformationen größeren Maßstabes bereits geschieht, wird aus unterrichteten Kreisen geschrieben, daß eine solche grundlegende Änderung kaum vorgenommen werden kann. Vor allem deshalb nicht, weil sich die geistliche Ausbildung der Infanterie, und auf diese entfällt die überwiegende Mehrheit der Einberufenen, sich in der Hauptsache auf dem Boden, im Regen, abspielt. Die Übungen würden also dauernd unter der Ungunst des Wetters leiden und außerdem mannigfache Erkrankungsfälle zur Folge haben, die wiederum (durch Zahlung von Renten) die Reichskasse belasten würden.

## Von Nah und fern.

**Festnahme eines englischen Berichterstatters in Zabern.** Als ein englischer Berichterstatter der „Daily Mail“ den Versuch machte, den vorübergehenden Leutnant Schacht (der bei den Verhaftungen der Bürger mitwirkte) zu photographieren, wurde er auf Antrag des Leutnants von einem Gendarmen verhaftet und der Apparat beschlagnahmt. Nach einer Viertelstunde wurde der Berichterstatter wieder aus der Haft entlassen.

**Überfall auf einen Straßburger Redakteur.** Auf den verantwortlichen Redakteur des in der Kehl erscheinenden „Straßburger Rundschau“ wurde nachmittags ein Überfall verübt. Ohne anzuklopfen waren zwei in einem Automobil angekommene Besucher bis in sein Bureau vorgedrungen, von denen sich einer als Wiebecke-Zaberner vorstellte, mit der Sundeppische auf den Redakteur eindrang und ihm im Handgemenge in die Hand biß. Als Hilfe herbeieilte, zogen sich die Eindringlinge ins Automobil zurück, wobei Wiebecke jeden mit dem Revolver bedrohte, der sie verfolgte. Das Automobil ist mit seinen Insassen entkommen.

**Einbruchsdiebstahl im Postamt zu Mühlfort.** In der Nacht wurde im Postamt zu Mühlfort (Rheinprovinz) ein Einbruchsdiebstahl verübt. Die Diebe öffneten sämtliche Pakete und raubten alles Wertvolle.

**Ein geheimnisvoller Vorgang ereignete sich,** wie erst jetzt aus Rastenburg berichtet wird, auf dem Garnisonstiefstand in Posenwangen. Ein Mann vom Grenadierregiment Nr. 4 legte beim Scharfschießen das geladene Gewehr auf einen Sergeanten an. Da dieser die Geistesgegenwart hatte, schnell hinter zwei Grenadiere Schutz zu suchen, drückte der Attentäter nicht ab und konnte überwältigt werden. Der Mann wurde dem Militärgefängnis in Insterburg zugeführt.

**Revolverattentat in der Grazzer Sparkasse.** In der Sparkasse des Bezirkes und der Umgebung von Graz hat sich eine aufregende Szene abgespielt. Der Beamte Adolf Kraus, der nervenleidend war und wegen Ungehorsams seines Amtes entbunden wurde, feuerte in Direktionszimmer aus zwei Revolvern Schüsse gegen Direktor Ketz, gegen das Direktionsmitglied Kraufort und den Vorstand Niemann. Er verletzte alle drei schwer und tötete sich dann durch Schüsse in den Kopf und in das Herz.

**Frau Bankhurst wieder verhaftet.** Die Führerin der gewalttätigen englischen Wahlweiber, Frau Bankhurst, die wegen Hungerstreiks zeitweilig aus dem Zuchthaus entlassen war, in dem sie eine Strafe von drei Jahren wegen Anstiftung zu dem Bombenattentat auf ein leeres Haus des Schatzkanzlers Lloyd George verbüßt, wurde bei ihrer Rückkehr aus New York auf dem Dampfer „Majestic“ wieder verhaftet und nach dem Gefängnis in Greter gebracht. Die Absicht der Londoner Wahlweiber, sie unter Führung der Generalin Mitfey Drummond gewaltfam zu befreien, wurde von der Polizei dadurch verhindert, daß sie Frau Bankhurst vor der Ankunft des

und diese Zelisaweta suchte und erwartete ihren Bruder voll Gram und Sehnsucht! Wieder überkam es den Eskurier, als träte ihm eine Mißthat an dem Tode des Unglücklichen. Und wenn ihn die Vernunft auch völlig davon freisprach, so machte doch jeder Tag, den er länger verstreichen ließ, dem qualvollen Sarren und Bangen der liebenden Schwester ein Ende.

Nein, — jetzt, da ihm der Name der Unglücklichen bekannt war, nun er auch ihren Aufenthalt wußte, durfte er nicht länger zögern. Wenn er gleich jetzt brieflich ihr das Geschehene mitteilte? Aber enthüllte er nicht damit zugleich sein eigenes Geheimnis? Und wenn sie nach Petersburg eilte und von der deutschen Botschaft das Grab des geliebten Bruders für sich reklamirte — kam dann dort nicht auch alles zugute, was er zu verbergen bestrebt war, und mußte nicht zu der Last der Fahrlässigkeit die unendlich schwerere der Feigheit sich auf seine Schultern setzen? Die Schläfen flügelten ihm wieder bei diesen sich durcheinander schlängelnden und zugleich folternden Gedanken und der Kopf begann ihm zu schmerzen. Das niedergegeschriebene Wort, das sie entzückt des Bruders herabte, schien ihm brutal und gefühllos. Und ihn selbst brachte es in Gefahr. Er mußte persönlich sie aufsuchen, sie Auge in Auge vorbereiten, mehr noch — er mußte, das fühlte er, versuchen, ihr den Bruder zu ersetzen, soweit er nur dazu instande war und sie ihm dies gestattete!

Dem — mit furchtbarer Beklemmung fiel ihm dies auf die Seele — den Schicksal des Bruders hatte die Armut anscheinend nötiger

„Majestic“ in Plymouth auf ein Dampfboot brachte und mit ihr an einer geheimgehaltenen Stelle bei Devonport landete, von wo sie im Kraftwagen nach Greter geschafft wurde.

**Feuer in der Oxforder Universität.** In einer Abteilung des Oxforder Universitätsgebäudes brach nachts durch Überhitzung einer Ofenröhre ein verheerendes Feuer aus. Eine Anzahl Stuben der dort wohnenden Studenten sowie die Küche und die Sekretariatsräume verbrannten, ehe man des Feuers Herr werden konnte. Die Studenten retteten sich nur mit großer Mühe. Der Schaden beträgt 50 000 Mk.

**Straßenkämpfe in Travani.** In Travani kam es zwischen Streikenden, die Arbeitswillige überfallen hatten, und der Polizei zu blutigen Straßenkämpfen. Die Ordnung konnte

eingeführten System der Gewinnbeteiligung beträgt die diesjährige Lohn- und Gehaltsnachzahlung 9 Prozent (wie im Vorjahr). Alle im Lohn- und Gehaltsverhältnis stehenden Geschäftsangehörigen erhalten also auf den pensionsfähigen Jahresarbeitsverdienst eine Nachzahlung von 9 Prozent. Da die Zahl der Geschäftsangehörigen gegenwärtig ungefähr 5500 beträgt, kommt für die Gewinnbeteiligung wieder eine hohe Summe in Betracht. Die Auszahlung erfolgt vor Weihnachten.

**Die Herabsetzung der Altersgrenze** für den Bezug der Altersrente auf 65 Jahre wird vorläufig noch nicht Gesetz werden. Halbamtlich wird erklärt, daß dem Reichstage noch nicht in seiner nächsten Wintertagung (1914 bis 1915) eine Denkschrift über diese Angelegenheit zugehen werde. Bevor man an eine Herabsetzung der

## Der fall Zabern im Reichstage.

Die Redner, die im Reichstage über den Fall Zabern gesprochen haben.



nur mit Hilfe des Militärs wieder hergestellt werden.

**Sturmwetter in Skandinavien.** Der Sturm der letzten Tage hat an der norwegischen Küste schweren Schaden angerichtet. Überall an der norwegischen Küste ist der Dampfschiffverkehr eingestellt. Mehrere kleine Fischerdörfer sind vollständig zerstört. Im Hafen Bergens verlor der Amerikadampfer „Bergenford“ fünf Mann, die versuchten, mit dem Schiffsbote zu landen. Aus Christiansand wird berichtet, daß die ganze Nordsee ein tobender tosender Regenfessel sei. Seit mehreren Tagen stehen die Straßen bei Bruecken, Fredrikstad und Christiania unter Wasser.

**Rienprozesse in Rußland.** Vor dem Zekaterinodarer Kriegsgericht (Bezirk Kuban) hat der Prozeß gegen die sogenannte Kaufser Steppenteufelbande begonnen, die 67 Mitglieder zählt. Die Bande hat 79 Menschen ermordet. Ihre Opfer wurden meistens mit dem Revolver oder der Schlinge aus der Welt geschafft. Es sind 652 Zeugen geladen.

## Volkswirtschaftliches.

**Die Gewinnbeteiligung bei der Firma Zeiß.** Nach dem von Professor Ernst Abbe bei der optischen Werkstätte von Karl Zeiß in Jena

Altersgrenze für den Bezug der Altersrente herantrete, werde es erforderlich sein, eine Generalbilanz aller Versicherungssträger der Invaliden- und Hinterbliebenen-Versicherung aufzustellen, um zu prüfen, ob auf die Dauer Beiträge und Leistungen in einem geraden Verhältnis ständen. Für diese Generalbilanz wird man naturgemäß auch die Erfahrungen mit der Hinterbliebenenversicherung für eine möglichst lange Zeit berücksichtigen. Und aus diesem Grunde sei es wahrscheinlich, daß die Denkschrift dem Reichstag erst zu derselben Zeit zugehen werde, wo der Bundesrat die Vorschriften über die Altersrente zur erneuten Beschlußfassung vorlegt. Das dürfte der Spätherbst des Jahres 1915 sein.

## Luftschiffahrt.

Die deutsche Seeresverwaltung beschäftigt sich, ähnlich wie die anderen Seeresverwaltungen, eifrig mit der Frage der Sicherheit der Flieger, in dem Bestreben, die Zahl der Flugunfälle nach Möglichkeit zu vermindern und die Verwendung der Flugzeuge im Dienste des Heeres gefahrloser zu gestalten. Im Zusammenhang damit ist eine Gründung von höchstbedeutendem Interesse, die soeben in Osterreich mit glänzendem Erfolge erprobt worden ist. Es handelt sich um ein ganz neuartiges Fallschirmsystem des Rittmeisters v. Angerb. Die bisherigen Fallschirme hatten den Nachteil, daß sie sehr oft sich nicht entfalteten, wenn sie in Wirksamkeit treten sollten.

Es war darum das Bestreben der Fallschirm-erbauer, diese Möglichkeit durch eine mechanische Vorrichtung auszuhalten. Die Lösung des Aufgabe gelang dem Rittmeister v. Angerb. Er verwendete nämlich für diesen Zweck eine Patrone. Sobald das Flugzeug abzusinken droht, kann der Flieger durch einen Riß an der Leine, die er in der Hand hält, die Patrone, die sich innerhalb des Fallschirmes befindet, zur Explosion bringen. Die Versuche ergaben, daß die Kriegsbrauchbarkeit des neuen Fallschirmes über jeden Zweifel erhaben sind. Es wurden sowohl von Fesselballons, wie von Flugzeugen Abstürze vorgenommen mit zwei verschiedenen Systemen, nämlich einem „Kriegsfallschirm“ und einem „Passagierfallschirm“. Alle diese Versuche gelangen vorzüglich. Bei den Flugzeugen wurden zuerst Höhen von 300 Metern und dann von 500 Metern versucht. Die Fallschirme wurden mit Gewichten bis zu 130 Kilogramm beschwert. Über aus allen Höhen und mit allen Gewichten funktionierten sie immer mit völliger Sicherheit.

## Gerichtshalle.

**Machen.** Die hiesige Strafkammer verurteilte den 22 Jahre alten Fahrstuhlführer Wolters zu acht Monaten Gefängnis. — Er hatte versucht, einen jungen Mann in die französische Fremdenlegation zu verschleppen.

**Colmar i. Elz.** Ein unheilvoller Vorfall in der Kaserne mit bedauerlichen Folgen fand jetzt vor dem Kriegsgericht seine Sühne. Der beim Regiment Jäger zu Pferde stehende Refrut Hummel wurde von den sogenannten alten Leuten böse schikaniert; selbst im Bett ließ man ihm keine Ruhe, bis ihm schließlich die Geduld riß und er sich mit einem Messer zur Wehr setzte. Hierbei traf er einen Kameraden so unglücklich, daß der Verletzte an den Folgen starb. Dafür bekam Hummel zwei Jahre Gefängnis und der wachhabende Unteroffizier 21 Tage Arrest.

## Vermilchtes.

**Frauen in der Feuerwehr.** In dem heftigen Städtchen Bibbel stehen die Damen im Kampfe um Gleichberechtigung mit den Männern nicht hinter ihren englischen Geschlechtsgeoffenen zurück. Auch an Mut und an Kraft wollen sie es dem starken Geschlecht völlig gleich tun. Freilich war es schwer, in dem großen Programm das Rechte zu finden, da die meisten für eine „uniformierte“ Aufgabe stimmen. Soldat zu werden, lag da am nächsten; doch weil leider die Männer darüber die Entscheidung zu treffen haben, so sah man ohne lange Erörterungen davon ab. Aber, eine ähnliche Einrichtung ist ja die Feuerwehr, so tröstete man sich und schritt sogleich zur Verwirklichung dieser Idee. In Bibbel gab es sowieso keine „feste“ Feuerwehr, so legte man dieser Gründung keinen Stein in den Weg und sieht nun mit Spannung der Gelegenheit entgegen, wo die Damen, in ihrer Kleidamant Tracht, dem entsefelten Element zu Leibe gehen werden.

**Englands Hofgesellschaft gegen den Tango.** Jetzt hat auch der englische Hof seine Abneigung gegen den Tango ausgesprochen. Der König hat den Tango verboten. Auch die Königin, die bekanntlich sehr gern tanzt, bleibt den alten Gepflogenheiten treu und will von diesem neuen Tanz nichts wissen. Sie geht aber noch weiter und spricht sich auch gegen den Walzer, wie er neuerdings getanzt wird, aus.

**Wie er seinen Sohn wiedererkannte.** Vor 17 Jahren war der Sohn eines luxemburgischen Weinbauern nach Amerika ausgewandert und hatte nichts mehr von sich hören lassen. Nun tauchte er plötzlich wieder in der Heimat auf. Aber der alte Vater wollte von dem angeblichen Sohne nichts wissen; er wies ihm die Türe. Doch im letzten Augenblick besann er sich; man konnte ja nicht wissen... Ihm fiel ein prächtiges Mittel ein, sich von der Echtheit dieses Sohnes zu überzeugen. Er gebot ihm, aus dem Keller einen Schoppen vom „Besten“ zu holen. War er sein Sohn, so mußte er wissen, wo der beste Wein verwahrt wurde, meinte der Alte. Der Sohn ging in den Keller und zapfte vom Fasse, wo er vor 17 Jahren den „Besten“ geholt hatte. Kaum hatte der alte Vater den Wein probiert, da schloß er gerührt seinen verlorenen Sohn in die Arme.

für ihn zu tun. Er mußte vor allem seine Garderobe wieder vervollständigen und dazu schritt er gleich am nächsten Morgen.

Als am nächstfolgenden Abend der Schnellzug nach Moskau den Petersburger Nikolai-Bahnhof verlassen sollte, sah hinter dem Fenster eines Abteils zweiter Klasse der Eskurier und sah auf das Gewühl hinaus, das in diesen letzten Minuten der Abfahrt auf dem Perron herrschte.

Es war bunt genug. Offiziere in ihren grauen Mänteln und den breitbeinigen Hosen, Utrussen in dem fremdartigen Schnitt ihrer Gewänder, hastig ihren Weg sich bahnende Kaufleute, verschleierte und unverschleierte Frauen zogen kaleidoskopisch in dem zuckenden Licht der elektrischen Lampen vor seiner Fensterscheibe vorüber. Blötzlich riß es ihn förmlich in die Höhe. Eine, von einem bleichen schmal schultrigen, vornübergebogenen, in dem abgetragenen Uniformmantel eines Studierenden gekleideten Mann geführte junge Person in der Tracht einer Fliegerin des russischen Roten Kreuzes, die mühsam nur einerschritt und ein Tuch vor Mund und Nase gedrückt hielt, um den eisigen Hauch des ersten Februarabends von sich abzuwehren, hatte sekundlang nach seiner Seite hinübergeblickt. Und trotzdem diese Augen in die Höhlen zurückgesunken erschienen, rissen sie den Eskurier von seinem Sitze empor. Solche Augen hatten ihn einmal befördert, unter dem Strahl ihrer Blicke war seine Wachsamkeit eingeschlummert!

82 15 (Fortsetzung folgt.)

**Passende  
Weihnachts-  
Geschenke!**

**Uhren, Gold- und Silberwaren,**

— sowie —  
sämtliche optischen Artikel

empfiehlt in reichhaltiger Auswahl bei billigsten Preisen unter Garantie

**Oswald Böttcher, Pulsnik, Neumarkt 31.**

Sämtliche Reparaturen werden in  
eigner Werkstatt ausgeführt.

Vorzeiger dieser  
Annonce erhält **10% Rabatt**

**Die Sparkasse Bretnig**

verzinst Einlagen, auch die, welche vom 1. bis mit 3. eines Monats bewirkt werden,  
für den vollen Einzahlungsmonat, vom 1. Juli 1913 ab mit

3 <sup>1</sup>/<sub>2</sub> %

Die Sparkassenverwaltung.

**Gewerkschafts-Kartell**

Großröhrsdorf, Bretnig und Hauswalde.

Sonntag, den 14. Dez.:

**Großes Gesangs-Konzert**

im Gasthof zum grünen Baum-Großröhrsdorf.

Ausführende:

Fräulein Lotte Kreisler, Hofopernsängerin a. D., Dresden;  
Frau Eva Büttner, Dresden, am Flügel;

Gesangsverein „Viedergruß“ Großröhrsdorf-Bretnig.

Anfang 7 Uhr. Eintrittspreis: 25 Pfg. im Vorverkauf,  
35 „ an der Kasse.

Nach dem Konzert:

**Ball für Mitglieder.**

Einen genussreichen Abend versprechend, laden ganz ergebenst ein

Das Gewerkschaftskartell.

Der Gesangsverein „Viedergruß“.

**Hotel Hause (Mittelgasthof),  
Großröhrsdorf.**

Nächsten Sonntag:

**Feine Ballmusik.**

Ergebenst ladet ein

Joh. Funck.

**Leichter Nebenverdienst!**

Wir suchen für die Orte Bretnig, Großröhrsdorf, Hauswalde und Um-  
gebung

**tüchtige Platzvertreter**

gegen Abschluß- und Inkassoprovision unter besonders günstigen Bedingungen.

Offerten werden erbeten an

Schweizerische Unfallversicherungs-Aktiengesellschaft in Winterthur,  
Bezirksdirektion Leipzig, Dufourstr. 2 pt.

**Christbaumschmuck und  
Schokoladenbehang,**  
Waffeln, Schokolade u. Biskuit

in allen Preislagen empfiehlt

Edwin Schurig,

Großröhrsdorf, Bischofswerdaerstr. 208,  
oberhalb des Bergkellers.

Unterzeichneter empfiehlt sich zur Herstellung von

**Bohr- und Schachtbrunnen,**

Neulieferung und Reparatur aller Arten Pumpen, Legen von Schleusen usw.,  
sowie aller in das Fach einschlagenden Arbeiten.

Hochachtungsvoll

Paul Bachmann, Brunnenbauer,  
Großröhrsdorf, Maschinenstr. 128.

**Die Rabatt-Auszahlung**

erfolgt bis mit 24. Dezember d. J. in den üblichen Geschäftsstunden gegen  
Rückgabe der Rabattmarken.

An Kinder erfolgt keine Auszahlung.

Zahle wie in diesem Jahre auch im nächsten Jahre wiederum

**10 Prozent.**

Hochachtungsvoll

Robert Edwin Weber, Großröhrsdorf,

Schulstr. 273.

Hierzu 1 Beilage.

**Zum Weihnachts-Feste**

empfehle ich mein reichhaltiges Lager in sämtlichen

**Spielwaren**

für Knaben und Mädchen sowie

Korb- und Haushaltungs-Artikeln.

Witwe A. Biener, Hauswalde.

Bringe gleichzeitig mein Sattler- und Polstergeschäft in empfehlende Erinnerung.  
Reparaturen schnellstens. D. D.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste empfiehlt die vielfach prämierte

Sonigkuchen- und Lebkuchenfabrik

**von Oswald Köhler sen.**

ihre Leb- und Sonigkuchen in nur guter, frischer, altbekannter Güte.

Weihnachts-Präsent-Kisten von 3 Mk. 50 Pfg. an.

Gleichzeitig mache ich auf meine große Auswahl in Christbaumbehang aus Marzipan,  
Schokolade, Gelee, Likör und Biskuit aufmerksam. Reizende Neuheiten in Schokoladen-  
Fantasie-Packungen von 10 bis 50 Pfg.

Einer geneigten Beachtung entgegensehend, zeichnet

Hochachtungsvoll

Oswald Köhler sen.,  
Pulsnik i. Sa., Fernsprecher 64.

Sein grosses Lager

**Stolas, Mullen, Mützen**

in allen Fellarten

zu billigsten Preisen und in solider Ausführung

empfiehlt

Josef Wagner, Kürschnermeister,  
Großröhrsdorf.

Heute Mittwoch punkt 8 Uhr:  
**Turnratsitzung.**

D. B.



**H. V.**

Sonnabend d.  
13. Dez. abends  
1/9 Uhr

Haupt-  
Versammlung.

Tagesordnung:  
1. Bücherwechsel;  
2. Aufnahmen;

3. Neuwahlen;
  4. Beschlusfassung, Stiftungsfest betr.;
  5. Anträge;
  6. Allgemeines.
- Recht zahlreichem und pünktlichem Erscheinen  
fleht entgegen  
d. V.  
NB. 1 Stunde vorher: Vorstandssitzung.  
D. D.

Frische  
Christbäume  
empfiehlt  
Emil Koch.

**Roggen**

kauft zu höchsten Tagespreisen nach vorheriger  
Bemusterung

H. M. Drepte, Arnsdorf Sa.

Bestellungen betr. Abschlußes eines Wag-  
gons Weihnachtsäpfel (Italiener,  
Tyroler usw.) werden entgegengenommen. Bei  
Abnahme von 25 Pfd. frei ins Haus. Anton  
Paufler, Großröhrsdorf, neben Mittelgasthof.  
NB. Postkarte zur Bestellung genügt.

**Lange Stiefel,**

mit oder ohne Falten, 3/4, sowie

**Halbstiefel**

(Hanarbeit), ferner Stulpenstiefel für Kinder,  
alles in sehr kräftiger Ware, empfiehlt

Max Büttrich.

**Flechten**

nässende u. trock. Schuppenflechte,  
Bartflechte, Aderbeine, Beinschäden,

**offene Füße**

Hautauschläge, ekroph. Ekzom,  
böse Finger, alte Wunden sind oft  
sehr hartnäckig.  
Wer bisher vergeblich auf Heilung  
hoffte, versuche noch die bewährte  
und ärztl. empfohlene

**Rino-Salbe**

Frei von schädlichen Bestandteilen.  
Dose Mk. 1,15 u. 2,25.  
Man achte auf den Namen Rino und Firma  
Rich. Schubert & Co., Weinböhlen-Dresden.  
Zu haben in allen Apotheken.

**Bildschön**

macht ein zartes reines Gesicht, rosiges, jugend-  
frisches Aussehen und weißer, schöner Teint,  
alles dies erzeugt

**Steckenpferd-Seife**

(die beste Lilienmilk-Seife)  
a Stück 50 Pf. Die Wirkung erhöht  
Dada-Cream  
welcher rote und rissige Haut weiß und sammet-  
weich macht. Tube 50 Pf. bei Theodor Korn.

**Filzwaren**

als:  
Filzschuhe, Filzpantoffeln,  
Kamelhaarschuhe, hohe Filz-  
:: Schnallenstiefel ::

in allen Größen mit Ledersohle usw. in sehr  
großer Auswahl und verschiedenen Preisen in  
nur prima Qualität empfiehlt

Max Büttrich.

**Puppen-**

Bälge  
Köpfe  
Perücken  
Arme  
Beine  
Hüte  
Strümpfe  
Schuhe

in großer Auswahl  
empfiehlt zu billigsten Preisen  
G. Busche, Buchbindermeister.



Ein Familienblatt  
fürs Deutsche Volk.

Nr. 48.

Praktischer Wegweiser für alle Zweige des wirtschaftlichen Lebens,  
Gartenbau, Hauswirtschaft, Landwirtschaft, Spiel und Sport.

1913.

Erscheint  
jede Woche.

Zur Unterhaltung und Belehrung jeder Familie in Stadt und Land.

Erscheint  
jede Woche.

Die Bedeutung der Wallhecken.

Von Hl. Pohlmeier.

(Nachdruck verboten.)

Die leidige Unsitte, die sogenannten Wallhecken, welche Wiesen und Acker, in spärlich bewohnten Gegenden sogar Obst- und Gemüsegärten umrahmen, auszuwiden, um ein Stückchen Land hinzuzugewinnen, findet immer mehr Anklang. Jetzt, nach den arbeitsreichen Erntetagen, beginnt der vorsorgende Landwirt mit dem Fällen alter morscher Bäume, dem Entwurzeln der unbrauchbaren, erdurchsetzten „Knubben“ und dem Zerhacken des Schlag- und Kastenholzes, um für die Winterzeit Vorrat an Brennmaterial zu sammeln und so dem Verbrauch der unerschwinglich teuren Kohlen nach Kräften zu steuern. Doch bringen der Spätherbst und die wärmeren Wintertage dem Landwirt noch andere, wenn auch minder dringende und nötige Arbeit. Er rodet vielfach die uralten matorischen und dichtbebuschten Wallhecken, die seine Acker und Wiesen abgrenzen, aus und macht mit Äxten, Hacken und Schaufeln sie dem anliegenden Fruchtboden gleich. Daß aber diese an und für sich mühsame und schlechtlohnende Tätigkeit auch noch schädliche und nachteilige Folgen hat, leuchtet dem sonst so berechnenden und umsichtigen Landmann nicht ein, oder er will, um einen zweifelhaften Mehrertrag an Frucht zu erzielen, nichts davon wissen. Die Wallhecken sind ein Schutzpark gegen all die schädlichen Insekten, Raupen, Engerlinge, Fritfliegen, Schnecken und Käfer, die in den Feldern, besonders unter dem jungen Grün und Gemüse so gewaltig aufräumen. Ich erwähne da nur die Kohltraupe, die eine ganze Ernte in wenigen Tagen, ja Stunden, zugrunde richten kann. Solange das Heer dieser Schädlinge aber in den Wallhecken passende Verstecke findet, reichliche Nahrung in dem Grün derselben und, je nach der Art, auch in den faulenden und verwesenden Laub- und Holzteilen hat, liegt keine große Gefahr vor, daß es sich davon abwendet

und über die frische, schutzbedürftige Frucht herfällt. Weiterhin bieten die Wallhecken den Freunden des Landmannes, in erster Linie den Singvögeln, Obdach und Nistgelegenheit. Die Tiere haben ihre Nahrung in der Nähe, können sozusagen von der Hand in den Mund leben. Sie fühlen sich wohl in ihrem Heim, vermehren sich und — was vor allen Dingen von Wert ist — sie bleiben. Man kann sich nicht vorstellen, welchen ungeheuren Nutzen die insektenfressende Vogelwelt dem Landmann bietet. Um so bedauerlicher ist es, wenn er, ohne Rücksicht auf die Folgen, ohne zu bedenken, wie er mit den Tieren, die er aus ihrem Heim treibt, auch sich schädigt, hinget und die Hecken, die ihm die Natur oder weiterblickende Ahnen zum eigenen Vorteile hingestellt haben, ausrodet. Außer den Singvögeln bieten die Hecken aber auch den vierfüßigen Freunden des Landmannes Unterschlupf, Freuden, die er vielfach für schadenbringend und unnützlich hält, wie Igel, Maulwurf, Wiesel, Iltis, Gule und Fledermaus. Igel, Wiesel, Gule und Iltis räumen unter den arg wütenden Feldmäusen, Maulwurf und Fledermaus unter Engerlingen und Fliegen mächtig auf. — Es herrscht vielfach die irrthümliche Ansicht, die Sträucher und kleineren Bäume, welche die Wallhecken krönen, entzögen dem umliegenden Boden die Nahrung. Das ist falsch, zum mindesten doch übertrieben gesagt. Die Gewächse finden, da Jahr um Jahr ein Berg von verwesendem Laub auf die Wallhecken fällt, einmodert und zu Humus wird, der infolge der feuchtwarmen Temperatur am Grunde der Sträucher trefflich gedeiht, Nahrung im Ueberfluß. Es sei auch, daß die entfernteren Wurzeln dem Ackerboden ein wenig Kraft entnehmen; jedenfalls wird der geringe Verlust hundertfach durch den Nutzen des Ganzen aufgehoben. Außerdem besteht derselbe zumeist in solchen Stoffen, die für die Saat und das Gemüse von ganz unwesentlicher Bedeutung sind. Der Hamster liebt keineswegs die Wallhecke als Versteck, bei Kaninchen ist das allerdings nicht zu bestreiten, doch können diese, ebenso wie der Hamster

vom Felde, durch Sackleinestücke, mit Schwefelkohlenstoff getränkt und in die nachher verstopfte Höhle geschoben, rasch und sicher vertrieben werden. Der zeitweise Gewinn, der durch die Hinzugewinnung neuen Bodens und den Verkauf und Gebrauch des Holzes der Hecken entsteht, ist vielleicht mit der ersten verlorenen Ernte schon wieder dahin. Ein mäßiges Zuzugen und Beschneiden wäre in regelmäßigen, etwa zwei- bis dreijährigen Pausen besser angebracht, ja sogar förderlich und ratsam. Bei Sturm und Hagel, die den zarten Pflanzensorten, besonders aber der stehenden Saat viel Schaden zufügen können, erweist sich die Wallhecke als wirksame natürliche Schutzmauer. Auch bei großer Trockenheit und Dürre ist sie ein Regulator, da die Wärme auf flachem, freiem Felde eine bedeutend größere Kraft entfalten kann, als in durchbrochener, bebuchter Gegend. — Wenden wir nun einmal den Blick von dem Nutzen der Wallhecke ab und lassen auch persönliche Wünsche sprechen. Welch öden leeren Anblick gibt ein landschaftliches Bild ohne das erfrischende Grün der Bäume und Sträucher. Das wird man erst da erkennen, wo Waldbestände fehlen, und solche Gebiete sind nicht selten. Umso wohlthuerender und angenehmer ist es deshalb, wenn die Wallhecken mit oft uralten, phantastisch geformten Stämmen und dem verschiedensten Grün Herz und Auge erfreuen. In manchen Provinzen, u. a. Westfalen, ist man längst dazu übergegangen, den entblößten Landschaften den Reiz der Wallhecken durch Neuanlage wiederzugeben, doch dürfte es lange dauern, ehe dieselben wieder jene Stufe erreicht haben, die sie vor ihrer gänzlich unangebrachten und verfehlten Ausrodung besaßen.



Weihnachtsarbeiten für kleine Hände.

(Nachdruck verboten.)

Ein Markenanseuchter. Er besteht aus einem kleinen Schwämmchen, in einem Glas

oder Puppenhäufchen, welchem ein Untersatz aus bestickten Tuchstückchen aufgelebt wird. Dieses Schwämmchen wird feucht gemacht, damit man beim Aufleben von Warten oder beim Blättern in Büchern, alten Alken usw. die Fingerspitze naß machen kann! Als Grundlage für die Arbeit dient eine runde Scheibe aus brauner Pappe, in 8 Zentimeter Durchmesser geschnitten. Für die aufzulebenden Tuchläppchen, die in doppeltem Kranz das Schälchen umgeben, schneidet man entweder aus verschiedenfarbigen Filzstückchen oder in Ermangelung dessen aus Flicklappen von Herrenanzügen kleine spitze Zungen von 4 Zentimeter Länge und 2 1/2 Zentimeter Breite, languettiert sie rings mit bunter Seide und bestickt jede Spitze mit einem sechs- oder achtstrahligen Stern aus langgespannten Kettenstichen; Perlen als Mittelpunkt. — Benutzt man für das Schwämmchen ein längliches gläsernes Salznäpfchen (ungefähr 5 Zentimeter lang, 3 Zentimeter breit für 10 Fig.) so schneidet man auch die Pappscheibe länglich.

**Halter für einen Vinsadenknäuel.**  
Aus starkem Häfelgarn, grau oder braun Nr. 30, häfelt man zunächst 8 Luftmaschen und schließt sie zum Ring; dann häfelt man immer in der Runde weiter feste Maschen, von Zeit zu Zeit zwei Maschen in eine untergreifend, damit die Rundung größer wird und flach bleibt. Hat sie einen Durchmesser von 5—6 Zentimeter erreicht, schließen sich Stäbchenreihen an. 1. Reihe: 1 Stab in jede Masche der unteren Reihe, dazwischen stets eine Luftmasche. 2. Reihe: 1 Stab um jede Luftmasche, dazwischen 2 Luftmaschen. 3. Reihe: 1 Stab um die unteren 2 Luftmaschen, dazwischen 3 Luftmaschen. Dann schließt man mit einer Reihe fester Maschen ab und häfelt noch einmal denselben Teil. Diese beiden taucht man in dünnflüssigen Leim und trocknet sie auf passendem Porzellan- oder Glasgefäß, wie Tasse oder Glas. Nach dem Trockenwerden überzieht man sie mit Goldbronze und schlingt durch die mittlere Stäbchenreihe schmales rotes Seidenbändchen. Ueber einem großen Knäuel Vinsaden schnürt man zuletzt beide Teile mittels roten Seidenschnürchens zusammen, dabei den Anfangsfaden des Knäuels (der innen liegt) durch den Ring an einer Seite ziehend. Als Aufhänger des Behälters, der neben dem Schreibtisch an der Wand seinen Platz findet, dient gleiches Bändchen, an beiden Seiten des Anfangsringes unter Schleifchen angenäht. Das Schnürchen, mit welchem beide Teile zugeschnürt sind, fällt in zwei 15—20 Zentimeter lange Enden aus, in welche eine kleine Schere eingeknüpft wird.

**Filzstiftdecke.** Für Kinderhand eignet sich das Stücken einer Vorte für eine Filzstiftdecke. Die rotbraune Decke mißt 90 Zentimeter im Quadrat. Es wird ihr eine sogenannte „Waldaborte“ aufgenäht, die eine etwas hellere Grundfarbe als die Decke selbst aufweist, und die mit einer Kreuzstickerei in den passenden Farben versehen wird. Die Arbeit ist sehr rasch fördernd und die Vorte wird dann in handbreiter Entfernung vom Rande der Decke mittels Nähmaschine aufgesetzt. Natürlich ist jede Filzdecke in Harmonie mit der Zimmereinrichtung zu wählen und auch das Stüdmaterial ist ihr anzupassen; denn nichts macht einen schlechteren Eindruck, als Disharmonie der Farben. Auf rotbraunem Filz hebt sich die Vorte mit etwas hellerer rotbrauner und dann rosa Filzseide vorzüglich ab. Auch läßt sie sich gut nur aus zwei Farben Gelb gestalten.

**Für die Küche.**

Gefüllter Weißkohl. Recht feste, kleine Köpfe werden von den äußeren Blättern befreit, in zwei Hälften ausgehöhlt, mit Kalbfleischjarce

gefüllt, mit einem Kohlblatt bedeckt und mit Garn umwickelt. Dann schwitzt man gehackte Peterfilie in Butter oder gutem Fett, legt die Köpfe hinein, gießt Fleischbrühe darüber, fügt Salz und etwas Pfeffer hinzu und dünst sie langsam weich. Inzwischen macht man Braunmehl, gießt den Fond von dem Kohl dazu, verdünnt ihn, wenn nötig mit Bouillon, befreit den Kohl von dem Garn und den Blättern, welche die Jarce bedecken, schneidet jede Hälfte nochmals durch, ordnet sie auf heißer Schüssel und begießt sie mit der Sauce.

**Kalbsnierenbraten.** Ein Kalbsnierenstück wird oberhalb der Nierenseite gehäutet, tüchtig geklopft und mit langen, dünnen Speckscheiben gespickt, die nicht in das Fleisch hinein, sondern durchgezogen werden, wie beim Hasen, alsdann bräune ein gut Stück Butter im flachen Topfe oder in einer Bratpfanne und brate das Fleisch auf beiden Seiten darin; hiernach gieße knapp Wasser an, gib einige zerhackte Zwiebeln, Vorbeerblätter und ein kleines Stück Schwarzbrot daran, streue Salz über das Fleisch und lasse die Sauce ganz verbraten; nach einem Ansat der selben, der mittelbraune Farbe haben kann, gieße wieder ein klein wenig Wasser dazu, und begieße den Braten mit dieser schönen Färbung; gib alsdann soviel Wasser, als er Sauce haben soll, eventuell brate ihn unter öfterem Begießen fertig. Zum Schluß ziehe die Sauce mit etwas Weizenstärke ab und vor dem Anrichten übergieße den Braten nochmals mit gebräunter Butter.

**Gebratene Leber.** Die frische Leber wird gewaschen, von Haut und Sehnen befreit, in fingerdicke Scheiben geschnitten, in Mehl umgeteilt und offen in gelber Butter und Speck etwa 10 Minuten auf beiden Seiten gebraten. Dann gibt man etwas Öl, Wasser und Salz dazu, deckt es zu, damit es gedämpft wird und rührt die Sauce sämig.



**Enid.**

Roman von Martin Bauer.

(30. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Myra zog die Augenbrauen zusammen und starrte vor sich hin, dann fing sie an zu sprechen, ohne die Stimme zu dämpfen, als habe sie keinen Lauter zu befürchten, als könnte das, was sie jetzt zu sagen hatte, die halbe Welt hören:

„Ich habe Ihnen einst wehe getan, und Sie meinen, Sie müßten mir das jetzt wiedergeben Zug um Zug. Aber, Günther, es ist unnötig, die Schmerzen, die Sie empfanden, was sind sie gegen die Qualen, die ich erduldet habe, die ich noch erdulde? Wissen Sie, was es heißt, wenn das Weib einem Manne angehört, mit dem Bilde eines andern im Herzen? Die zwei Jahre meiner Ehe, sie erscheinen mir, wenn ich zurücksehe, wie eine fürchterliche Ewigkeit, und wenn ich an die Zukunft denke — Aber nein, weg mit diesen Gedanken, die Gegenwart ist unser, wir wollen, wir müssen sie genießen. Mein Mann? Ich lache seiner, er hat meinen Leib gekauft, aber kann er darum der Seele gebieten? — Dein Weib? Was ist Enid? Ein Kind, eine Puppe, kann eine Puppe — wenn auch eine anmutige Puppe, ich gebe das zu — das Leben eines Mannes ausfüllen, kann es ihn die Liebe zum Weibe vergessen machen? Hier bin ich, das Weib, das Du geliebt hast, dem zum Troß Du das blonde Kind an Deine Seite nahmst, und Du liebst mich heut noch wie damals, denn die Liebe ist ewig, sie stirbt niemals, darum, Günther, komm zu mir in

meine Arme, daß Du meinen Herzschlag fühlst — denn ich — ich liebe Dich auch!“

Sie hatte sehr ruhig gesprochen, jeden Einwand unmöglich machend, und die letzten Worte fast jauchzend laut hinausgerufen, und

Wohl jede Hausfrau hat für das Backen eine besondere Vorliebe und sie reich mit berechtigtem Stolz ihren Gästen die guten, selbstgebackenen Kuchen! An Bäckereien zeigt das grosse Kochbuch von Mary Hahn (siehe das ausführliche Inserat auf der nebenstehenden Seite) über 90 Bilder von Torten, Kuchen, Backwerk, Weihnachtsbäckereien, Schmalzbäckereien etc. etc. für Festtage und allgemene Gelegenheiten, sowohl für kleine als auch grössere Ausgaben berechnet.



Weihnachts- oder Teegebäck.

**Wie Damen über die Kochbücher von Mary Hahn urteilen:**

Den Empfang des Kochbuches bestätige ich bestens dankend und entspreche dasselbe in jeder Beziehung meinen Erwartungen. Die praktisch zusammengestellten klaren und erprobten Rezepte werden selbst Anfängern leicht verständlich sein und erhalten erfahrenen Hausfrauen ganz besonders durch die hübschen Abbildungen Anregung zu neuen Versuchen, sodaß ich es bei Gelegenheit bestens empfehlen kann. Karlsruhe i. B., den 14. 4. 1913. Frau Eppelo.

Mary Hahn hat in ihrem neuen Kochbuch ein vorzügliches Lehr- und Nachschlagebuch für die Hausfrauen und Köchinnen geschaffen, welches besonders geeignet ist, gerade Anfängerinnen in der Kochkunst Ratschläge und Beibringungen zu erteilen, die sie vor Schaden bewahren. Perfekte Köchinnen erhalten in dem Buch aber vorzügliche Anregungen zu neuen Schöpfungen in der Kochkunst. Besonders hat es mich erfreut, daß Mary Hahn nicht nur auf sorgfältig gearbeitete Rezepte für die Herstellung der Speisen Wert legt, sondern auch auf eine schöne Aufmachung und Servierung derselben. Das Buch kann jeder Hausfrau zur Anschaffung empfohlen werden; junge Bräute sollten es sich zur Vorbereitung von ihrem Bräutigam schenken lassen. Friedberg in Hessen, den 3. 1. 1913. Frau Dr. Hoffmann.

... An Ihrem zu Weihnachten bezogenen Kochbuch habe ich ausserordentliche Freude gefunden! Es ist bei mir Vielseitigkeit reich übersichtlich und verständlich. Ganz besonders aber interessiert mich das so wundervoll, mit einfachen Mitteln dargestellte Anrichten und Verzieren von Speisen, Torten und anderem mehr. Gerade darin habe ich mir in der kurzen Zeit, in der ich dieses Buch besitze, so manches Vorbild entnommen und Befall damit verdient. Rittergat Berthelsdorf, den 8. 1. 1913. Frau Sarfart.

Hierdurch teile ich Ihnen gern mit, dass mir Ihr Kochbuch ausserordentlich gut gefällt. Ich bin glücklich, dass ich es habe. Es erleichtert mir das Kochen sehr. Ganz besonders interessieren mich die vielen Abbildungen der wirklich schön angerichteten Salate, Kompotte und Feinschmeckergerichte, Teegebäcke und Kuchen. Ich bin sicher, dass jede Hausfrau, die diesen Schatz besitzt, Ihnen dankbar sein wird. Ich werde es gern weiter empfehlen. Antwerpen, den 7. 1. 1913. Frau Architekt G. Droessaert.

Teile Ihnen hierdurch mit, daß ich täglich mit Freuden nach Ihrem Kochbuch arbeite. Man lernt daraus geschickt, sparsam und gut zu kochen. Ich empfehle es allen Köchinnen. Freiburg i. Br., den 20. 7. 1913. Anna Blum, Köchin bei Frau Stadelbauer.

Senden Sie mir bitte noch ein Kochbuch von Mary Hahn, das kürzlich hergesandte Buch hat viel Beifall gefunden. Grünhof, Trakehnen, den 29. 3. 1913. Fräulein Marie Cywill.

Das Kochbuch hat meinen grossen Beifall gefunden; es enthält eine Menge guter, leicht verständlicher Rezepte, auch kann eine ungeübte Hand durch die netten Abbildungen die Speisen hübsch anrichten. Collatz, den 23. 1. 1913. Frau v. Mantuffel.

Proben Sie, mir noch 2 von den ausserordentlich praktischen Kochbüchern zu senden zu wollen. Alle, die es bei mir schon sind entzückt davon, und in meinem eigenen Hause wird es viel gebraucht; meine Köchin bringt seitdem überaus rasch hübsch angerichtete Schüsseln, Kuchen usw. auf den Tisch. Es ist wirklich auf das wärmste zu empfehlen. Reinbeck, den 11. 7. 1913. Frau J. Müller-Birkeneck.

Das von Ihnen herausgegebene neue Kochbuch entspricht völlig meinen Erwartungen, besonders hinsichtlich des Anrichtens. Ich habe noch kein so vielseitiges Buch gesehen bisher; es gibt mir viel Anregung zu neuen Bäckereien, sowie zu einfachen und feinen Abendgerichten. Koblenz, den 7. 1. 1913. Frau Hauptmann Ch. B.

Gestern bestellte ich 2 Exemplare des illustrierten Kochbuches von Mary Hahn, bitte mir noch ein Exemplar zu schicken. Ottmarchen, den 5. 4. 1913. Frau S. Vorwerk, Rittergutsbesitzerin.

Bitte senden Sie mir noch ein Kochbuch von Mary Hahn. Worms, den 28. 3. 1913. Frau Professor Rahm.

Zur gefl. Beachtung! Die Bücher sind für jede Verhältnissen berechnet; für Feine, Bürgerliche und einfache Küche.

nun streckte sie ihm beide Hände entgegen.  
Es wurde für Sekunden totenstill im Gemache, daß man das Summen einer Fliege hörte, die gegen die Ampel stieß, und drinnen im Salon, der das Kabinett vom Tanzsaal

trennte, stand ein junges Weib mit leichenblassem, verzerrtem Gesicht und faßte mit beiden Händen an den Kopf — träumte sie denn nicht bloß einen bösen, wilden, beängstigenden Traum, aus dem sie zu Leben und Glück er-

wachen müßte? Ihr Fuß haftete am Boden, und sie hörte Wort für Wort bis zum letzten, leidenschaftlichen Ausruf, was für sie die ganze Welt in Trümmer schlug.  
Eind taumelte — „ein Kind — eine

# Freude macht das Kochen

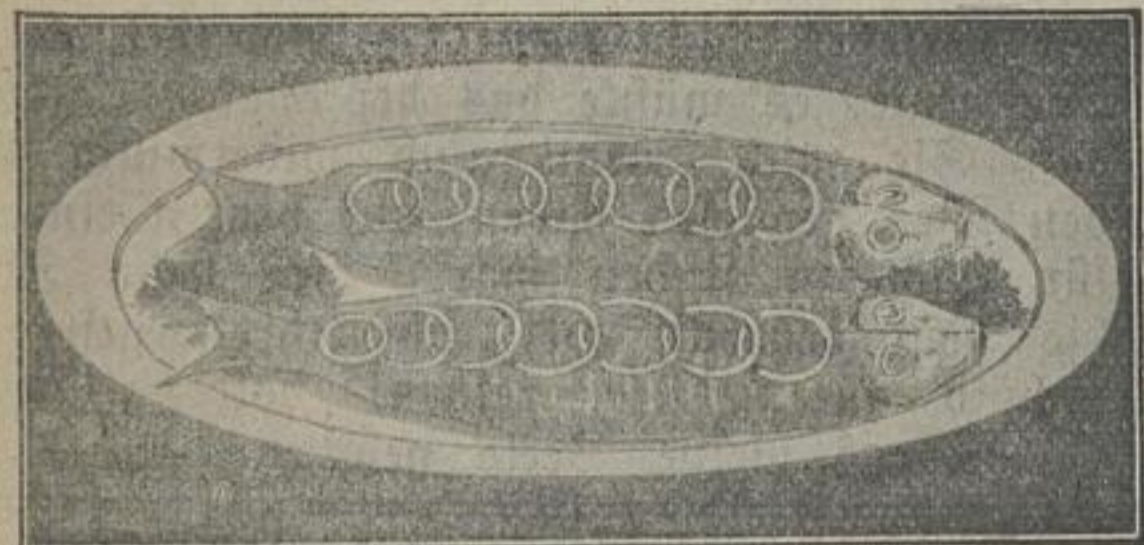
nach **Mary Hahn** neuartigem prächtigen Kochbuch mit 400 Abbildungen

Schön ist die Poesie des Lebens,  
Weil sie hold das Leben schmückt!  
Und doch schwärmt der Geist vergebens,  
Wenn den Leib der Hunger zwicket.

Futsch sind dann die Dichtersprüche,  
Wenn das Essen knapp und schlecht,  
Und allein nach guter Küche  
Lechzet Geist und Leib mit Recht.

Preis dauerhaft und geschmackvoll gebunden, 700 Seiten stark mit 2500 Originalrezepten **nur 5 Mark.**

Hier von eine **kleine Ausgabe** speziell für einfache Küche mit 150 Bildern gebunden **3 Mark.**



Kalte Schüssel für den Abendtisch.



Zierlich angerichtete Festgans



Von den Männern sehr beliebte Sülze.



Nahrhafte, sehr gut bekömmliche Reisspeise.



**Ein schönes bleibendes Weihnachtsgeschenk** für die Gattin, Braut, Tochter oder Köchin.

Rezepte sind klar und leicht verständlich selbst für Anfängerinnen abgefasst.



Alles ist leicht und ohne Mehrkosten herzustellen!  
—  
Vorteilhafte Reste-Verwendung.  
—  
Sparsame und schmackhafte Zusammenstellung  
—  
Trotz alledem kein grösseres Wirtschaftsgeld nötig.

### Der Inhalt der Bücher:

Der sorgfältig bearbeitete Text bringt das grosse Kochbuch mit 400 prächtvolle Abbildungen schön angerichteter Vorspeisen garnierter Fleisch- und Fischschüsseln sowie den so oft vermissten Abschnitt über Pasteten und Blätterteig, mit vielen erläuternden Bildern, zahlreiche Abbildungen von Torten, Kuchen, feinem Teegebäck, Pralinés sowie Festtagsbäckerei. Besonders interessant dürfte jeder Hausfrau der Abschnitt: Teetisch- oder Abendgerichte sein, mit seinen zahlreichen Abbildungen von gefüllten Eiern, gefüllten Tomaten, Fleisch und Fisch in Gelee, sowie Wurst, Schinken und Butter zierlich anzurichten. Sehr bequem für die Hausfrau ist die Bewirtung ihrer Gäste mit einem hübsch garnierten pikanten Salat, mit appetitlichen, fertig belegten Brötchen und Käseschnitten, deren Zubereitung nur kurze Zeit beansprucht. Alles dies zeigt das Buch in leichtverständlicher Darstellung. Ferner die Kapitel: Klösse — Saucen — Suppen — Fische — Fleisch — Geflügel — Tranchieren — Gemüse — Kompotte — Salate — Saure Sülzen — Majonnaisen — Eier — Omelettes — Eierkuchen — Plinsen — Puddinge — Aufläufe — Flammeris — Gelees — Cremes — Eis — Getränke usw. usw. Auch das Einmachen der Früchte und Gemüse ist eingehend behandelt und durch Illustrationen erläutert.

Die kleine Ausgabe zu 3 Mark ist speziell für einfache Küche bearbeitet; hat auch nur 150 Bilder.

Bestellzettel bitte auszuschneiden.

Vom Verlag M. Hahn, Frankfurt a. M.-Niederrad, Bruchfeldstr. 20 bestelle ich hiermit (nicht gewünschtes Buch bitte zu streichen):

- 1 Expl. **Mary Hahn, Illustriertes Kochbuch**, 5 Mark.
- 1 Expl. **Kleine Ausgabe für einfache Küche**, 3 Mark.

(Betrag sende ich gleichzeitig ein — Betrag ist zuzüglich 30 Pf. Nachnahmegebühr per Nachnahme zu erheben.)

Name und Adresse (bitte recht deutlich).

Zur gefl. Besichtigung! Das Porto kostet für das große Kochbuch, da nur als Paket versendbar, 50 Pf., für das kleine 30 Pf. (für beide Bücher zusammen jedoch nur 50 Pf.).

Zur gefl. Besichtigung! Die Bücher sind für jede Verhältnisse berechnete; für kleine, bürgerliche und einfache Küche.

Buppe — "So hatte Myra gesagt, sie hatte grausam recht gehabt, aber das Kind war mit einem Schläge zum wissenden Weibe geworden und mit bebenden, schneeweißen Lippen flüsterte sie tonlos vor sich hin:  
"Also darum — das war's!"

Dann klang ihres Gatten Stimme drinnen im Kabinett, sie wollte nicht hören, was er sprach, es war genug der Qual, zuviel schon,

"Um Gott, Niddy, wie siehst Du aus, hast Du ein Gespenst gesehen?"  
"Vielleicht, Käthe." Enid lächelte matt, "Gib mir Deinen Arm und laß uns ein wenig auf und ab gehen, ich fühle mich recht angegriffen, — ich vertrage das Tanzen nicht."

Es war die erste Unwahrheit, die Enid je in ihrem Leben gesagt, aber Käthe, heute sehr von ihren eigenen Angelegenheiten in An-

sprache, wäre Enid doch um eine Minute länger geblieben, hätte sie doch gehört, was ihr Gatte sprach. Die schwarzen Augen hingen an ihm mit hingebender Bändlichkeit, die weißen Arme streckten sich ihm sehrend entgegen, aber er wandte den Kopf weg, er wollte das verführerische Bild nicht sehen, den herrlichen Leib, in dem eine erbärmliche Seele wohnte — was hatten die Jahre aus Myra gemacht! Fast wie ein Gefühl der Trauer überkam es ihn, und er sprach aus diesem Gefühl heraus weniger schroff als er es wohl sonst getan hätte:

"Sie sind in falschen Voraussetzungen befangen, Myra, und ich beklage es aufrichtig, daß ein Tag wie der heutige kommen mußte. Das Leid der Vergangenheit, das Leid, das Sie mir einst zufügten — das Glück der Gegenwart hat es mich vergessen gelehrt. Der Schmerz, den Sie mir bereiteten, er hat sich mir ohne mein Verdienst in die höchste Seligkeit verkehrt, und wenn ich ein Gefühl für Sie hegte, es müßte das der Dankbarkeit sein, daß Sie mich, wenn auch widerwillig, auf den Weg gewiesen haben, auf dem allein Heil für mich zu finden war. Ich habe Ihnen bis heute gegrollt, weil ich Ihre Wege eine Schuld an meinem reinen, holden, jungen Weibe auf meine Seele geladen habe. Ich

**Miele**  
der Name der  
**Qualitätswaschmaschine**  
für Hand-, Kraft- und elektrischen Antrieb  
**Miele & Co. Maschinenfabrik**  
Gütersloh, Az.  
Größte Spezialfabrik Deutschlands für Milchzentrifugen, Butter-, Wasch-, Wring- u. Mangelmaschinen. In allen einschl. Geschäftsz. haben



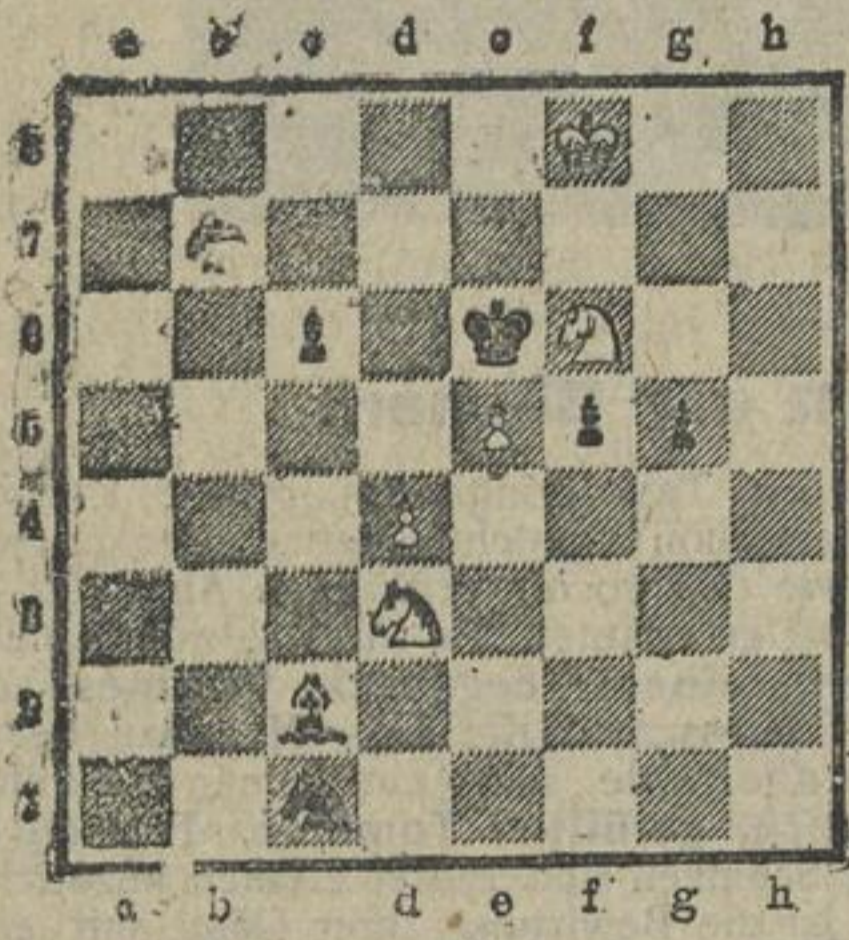
sie drohte fast zu erliegen, und sie legte beide Hände an die Ohren und floh wie gekehrt zurück in den Tanzsaal, in dem die geputzte, lachende Menge auf und ab trieb.  
Käthe kam ihr entgegen.

sprach genommen, beruhigte sich dabei vollständig, der nächste Tanz war der Rotillon, und ihr Herz schlug hoch auf bei dem Gedanken an Egon — was würde er sie nur fragen?

**Rätsel-Ecke.**

**Schach-Aufgabe.**

Von A. Stabenow in Berlin.  
Schwarz.



Weiß zieht und ... zweiten Zuge matt.

**Dezierbild.**

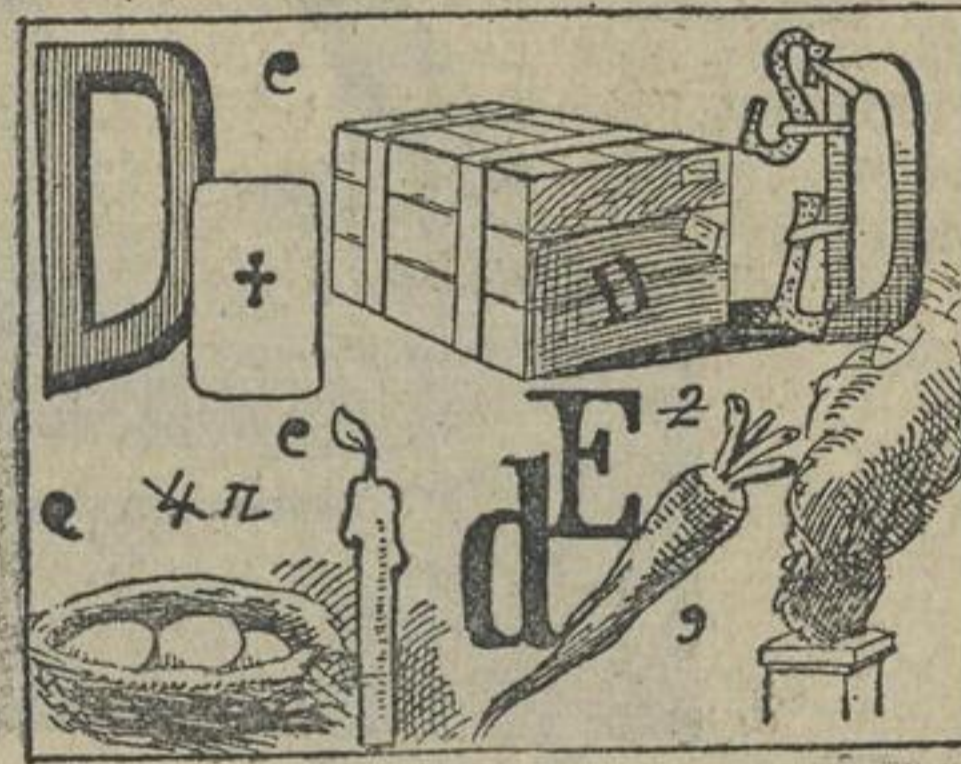


Wo ist der Führer?

**Homonym.**

Sie steht vor der Kaserne,  
Sie nehm auf dem Papier,  
Sie bringen aus der Ferne  
Grüße von dir zu mir.

**Bilderrästel.**



**Röllsprung.**

droßt	ab	reißt	en	heut	was	scherl	die
res	reit	har	un	se	durch	ent	das
wend	da	wert	was	erst	da	Ge	let
als	Zeit	so	mit	gen	hier	auf	dehr
vor	mag	fern	de	will	er	dukt	von
mer	Stun	dieß	leerst	lust	hart	se	roust
mor	er	mehr	Schitt	sich	der	fort	ler
die	alm	gen	zu	die	Geiß	er	Tob

**Zahlenrästel.**

- 1 2 3 4 4 5 6 2 7 8 2 Ein Dichter.
- 2 6 1 6 7 Badeort in der Schweiz.
- 3 1 8 4 Säugetier.
- 4 3 4 8 8 Wume.
- 4 8 3 8 2 Musikinstrument.
- 5 6 2 7 8 Italienische Schiffsart.
- 6 4 1 8 Wasserflanze.
- 2 6 5 3 8 2 Waffe.
- 7 6 2 Titel.
- 8 4 4 3 Mädchenname.
- 2 3 1 7 Russische Stadt.

Die Anfangsbuchstaben ergeben den Namen eines klassischen Schriftstellers.

**Scherzrästel.**

Welch ein Handelsmann ist's — überlegt! —  
Der nie auf seine Ware schlägt?

**Hinlösungen der Rästel**

aus voriger Nummer:

**Stat-Aufgabe.**

A hatte: p B, c B, car B, p D, p 9, p 8, p 7, c 9  
c 8, car 9.  
B hatte: tr 10, tr K, tr D, p K, c 10 c D, c 7, car 10  
car D, car 7.

- 1. Stich: car 9, car D, car K + 7;
- 2. " tr 7, car B, tr 10 — 12;
- 3. " c 8, c D, c K + 7;
- 4. " tr 8, c B, tr K — 6;
- 5. " c 9, c 7, c A + 11;
- 6. " tr B, p B, tr D + 7.

Den Rest erhält der Spieler; die Gegner haben in zwei Stichen 18 Augen erhalten.

**Scharade.**  
Handfoks.

**Anagramm.**  
Laumel, Amulet(t).

**Kryptogramm.**

Man lese nach Maßgabe der über den Buchstaben stehenden Zeichen: „Der Gerechte erbarmet sich seines Liebsten.“

**Leiterrästel.**

A										N
	m	i	f	f	o	u	r	i		
	e									a
	r	a	b	e	b	u	r	g		
	i									a
	r	a	n	a	d	e	r			
	a									a

**Bilderrästel.**

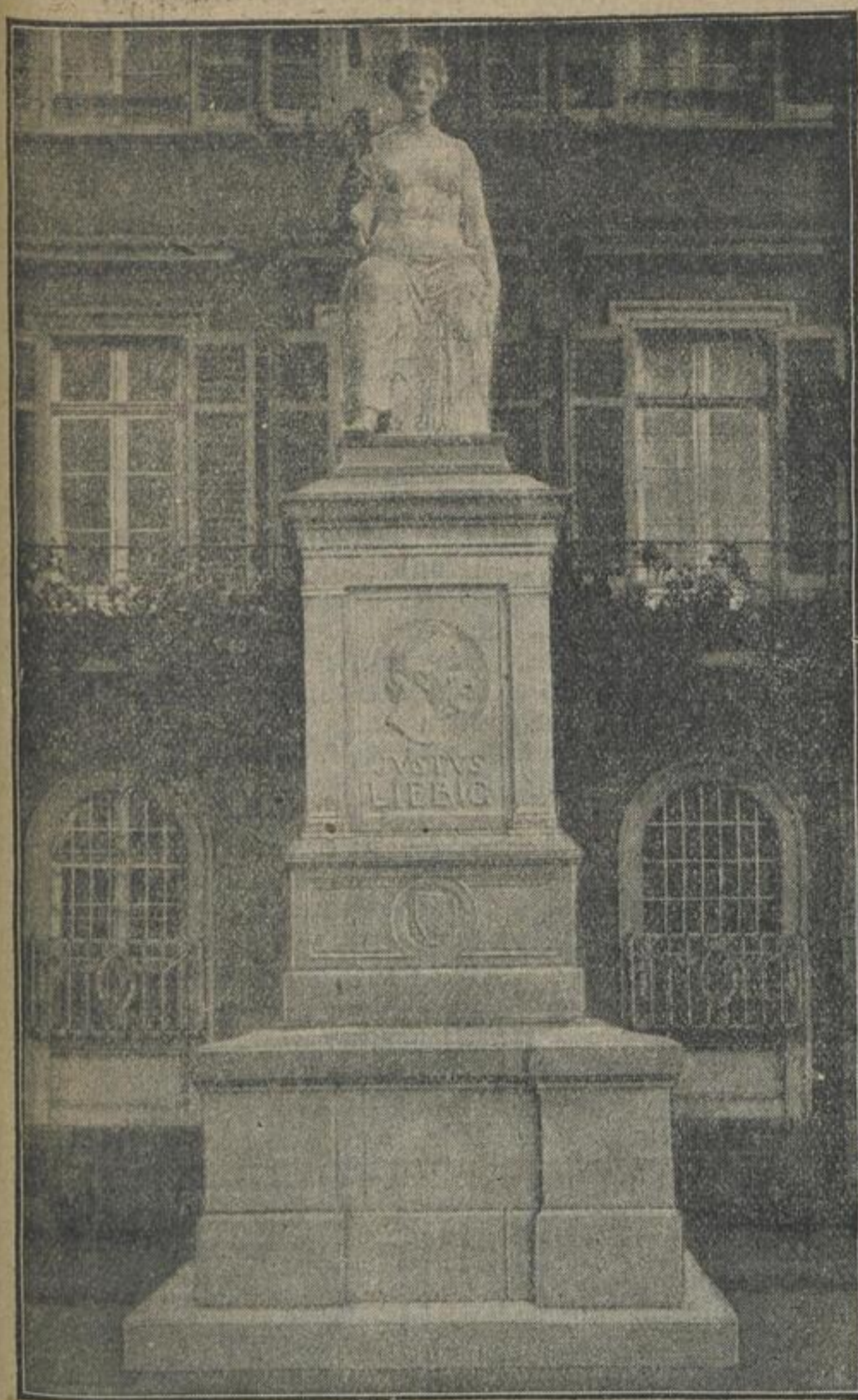
Zimmerpflanzen.

**Dezierbild.**

Auf den Kopf stellen.







### Das Liebig-Denkmal in Darmstadt.

Die Geburtsstadt des großen Chemikers hat dem berühmten Gelehrten ein würdiges und schönes Denkmal vor kurzem geweiht und enthüllt. Das Großherzogspaar von Hessen, sowie mehrere Nachkommen Liebigs wohnten der Feier bei. Das Denkmal, das mit dem Medaillon Liebigs geschmückt ist und auf drei Seiten verschiedene Momente aus Liebigs Leben zeigt, ist von Professor Heinrich Jobst geschaffen worden.



will versuchen, diesen Groll zu bemeistern und dieser Stunde willen, die Ihnen manche Enttäuschung brachte, und die zu vergessen wir uns bemühen wollen, und um Gnids willen, sie soll die Schwester nicht verlieren."

Myra hatte entgeistert die Arme sinken

### Zu viel Magensäure ist gefährlich. Wie man deren Bildung vorbeugt.

Ein Ueberfluß an Magensäure ist deshalb gefährlich, weil die Säure die zarten Gewebe der Magenwand angreift und entzündet, den Magen in der Ausübung seiner normalen Funktionen stört und so zum Urheber der meisten Magenstörungen wird. Arzneien sind da mitunter gar nicht am Platze, lassen sie doch das Grundübel, die Magensäure, ganz unbeeinflusst. Viel zweckmäßiger ist es vielmehr, vor allem die vorhandene, überschüssige Magensäure zu neutralisieren, sie in ihrer Bildung zu hindern: das erreicht man am besten mit einem halben Teelöffel voll bisurirter Magnesia, in etwas warmem oder kaltem Wasser nach der Mahlzeit genommen. Bisurirte Magnesia neutralisiert nicht nur die Säure, sondern verhindert auch Gärung und die Bildung weiterer Säure. Viele Speisen, die einem gewöhnlich „nie bekommen“, kann man sich ganz ruhig zu Gemüte führen, wenn man nur etwas bisurirte Magnesia gleich darauf nimmt; man besorge sie sich in der Apotheke oder Drogerie und halte immer etwas im Hause.

Notabene! Ein Apotheker weist darauf hin, daß es sich hierbei nicht etwa um die gewöhnliche, sondern um bisurirte Magnesia handelt, die nur in genau etikettierten, blauen Flaschen verkauft wird, mit „bisurirte Magnesia“ in das Glas selbst eingeblasen.

lassen, sie starrte ihn an mit großen, düster glimmenden Augen und zusammengepreßten Zähnen. Wie er schwieg, lachte sie irr auf.

„Die Männer sind einer wie der andere; mein Herr Schwager, der von jeher gern den Cato spielte, bildet keine Ausnahme von der Regel. Es komme heut ein Weib daher und mache einem beliebigen wildfremden Manne weis: sie liebe ihn über alle Maßen, sie müsse sterben ohne seinen Anblick, er glaubt es aufs erste Wort, weil es seiner Eigenliebe schmeichelt — Sie haben die Feuerprobe schlecht bestanden, schöner Herr!“ Die weißen Finger krampften sich um den Fächer, daß es einen leise knirschenden Laut gab, sie stand auf und stand mit einem einzigen raschen Schritt neben Günther. Sie legte die Hand auf seine Schulter, bevor er noch zurückweichen konnte, ihr heißer Atem wehte ihm entgegen, und sie reckte sich höher auf denn je: „Und nun lassen Sie sich sagen, mein Herr, daß Fürstin Myra Kalugin nie, niemals etwas anderes auf Erden geliebt hat als sich selbst.“

Mit fast schmerzhaftem Drucke lag die schöne Hand auf seiner Schulter, und die Augen starrten mit einem zornigen Funkeln in sein Antlitz. Nahm er nicht doch nur seine Rache an ihr? Kein Zug veränderte sich, höflich kühl gab er die Antwort:

„Ich habe es nie anders erwartet.“

Sie wandte sich hastig ab, aber sie konnte es nicht hindern, daß ein Zittern durch ihren ganzen Körper lief.

„So könnten wir also unier tête-à-tête als abgeschlossen betrachten, wir haben uns kaum noch eine Mitteilung zu machen, und ich will Sie nicht länger abhalten, Ihren mannigfaltigen Pflichten als Wirt nachzukommen.“ Sie machte eine Pause, erwartete sie wohl doch eine Entgegnung von ihm? Da keine kam, fuhr sie fort, wobei sie die Hand an die Stirn legte: „Ich habe Kopfschmerz und fühle mich außer Stande, zur Gesellschaft zurückzu-

kehren, kann ich mich unbemerkt von hier entfernen?“ Günther wies ihr die Tür, die direkt auf den Korridor führte, und sie griff langsam nach ihren Handschuhen und wandte sich dahin. Aber noch einmal zögerte ihr Fuß, das schöne, gleichsam versteinerte Antlitz lehnte sich ihm wieder zu. „Günther, noch eine Frage: Sie lieben Ihre Frau?“

In atemloser Spannung hing sie an seinen Lippen und er gab nach kurzem Kampfe die Antwort:

„Ich liebe sie.“

So kurz die Antwort und doch so eindringlich. Myra erinnerte sich eines Tages, da sie schon einmal dieselbe Frage getan und dieselbe Antwort bekam, aber heut, sie wußte, sie fühlte das, sprach er die Wahrheit.

Wieder lachte sie auf, laut, höhnisch, fast wahnwütig klang es — lachte sie vielleicht über sich selbst? Dann verließ sie das Zimmer mit raschen hastigen Schritten, und die schillernde Seidenschleppe fuhr knisternd über die Türschwelle und glitt in Schlangenumwindungen draußen über den Mosaikboden des Korridors.

Günther stand und starrte ihr nach, bis sich die Tür hinter ihr geschlossen und dann horchte er unwillkürlich auf den verhallenden Fußtritt. Sie ging mit unregelmäßigen, schnellen Schritten, entgegen ihrer sonstigen Gewohnheit, jetzt endlich hatte sie die Stufen gewonnen, die abwärts nach dem Säulengang führten, den mächtige Glasfenster gegen die Unbilden der Witterung schützten und der den Seitensügel, in dem der Tanzsaal lag, mit dem Hauptgebäude verband, noch ein leises, gleichsam hinterbendes Rauschen, da, endlich war der letzte Ton verklungen. Er fuhr mit der Hand über das Antlitz, als habe er ein häßliches Bild vor Augen, das er durch diese Bewegung fortwischen könne — welcher garstiger Auftritt!

Wie fühlte er sich angewidert durch das leidenschaftliche Gebahren der schönen Frau, die da glaubte, nur die Hand ausstrecken zu dürfen, um das zu erreichen, wonach der souveräne Wille verlangt, gleichwie ein Kind alle Viertelstunden die kleinen Hände nach einem anderen Spielzeug ausstreckt. Sie waren jetzt fertig mit einander, für jetzt und für ewige Zeiten, die Rechnung war abgeschlossen; heut noch wollte er seinem jungen Weibe eine volle Beichte ablegen, es durfte kein Schatten zwischen ihnen bleiben, Gnid hatte das vollste Anrecht auf sein Vertrauen, und sie würde die Kraft zum Verzeihen, das mußte er, in ihrer tiefen Liebe finden.

Alle Bedenken, die er bisher gehabt, waren wie mit einem Zauberstrich verschwunden. Gnid war kein Kind mehr, sie war sein Weib, sie mußte vollen Teil haben an seinem Leben. Wie hätte er je wieder Myra gegenübertraten können mit dem uneingestandenem Geheimnis gegen Gnid auf dem Herzen, heute noch, das gelobte er sich selbst, sollte alles klar werden zwischen ihnen. Und in dem erhöhten Selbstgefühl des Mannes, der nach langem Schwanken endlich den rechten Weg gefunden, betrat er den Kreis der Gäste wieder.

Einmüthig fällt die Damenwelt das

## Urteil

daß zur Erhaltung eines rosigen, jugendlichen und zarten Teints  
**Steckenpferd-Sittenmilch-Seife**

von Bergmann & Co., Raddeburg, 2 Stück 80 Pf., ein vorzügliches Mittel ist und dieselbe ein zartes, reines Gesicht erzeugt. Ferner macht  
**Cream „Bada“** (Eißenmilch-Cream)

rote und spröde Haut in einer Nacht weiß und sammetweich. Tube 80 Pf.





**Billige böhmische Bettledern!**

1 Pfund graue, gute, gefüllene 1 M., prima halbweiße 1 M. 30; weiße, raumige 1 M. 70, 1 M. 90; Schneeweisse, allerfeinste 2 M. 70, 3 M. 40; 1 Pfund schneeweisse Raumweite, ungefüllte 2 M., 2 M. 30; 8 auftruf 2 M., 30, 3 M. Wert und sollte frei gegen Nachnahme von 10 Pfund an franco. — Umtausch gestattet. — Für Nichtpassendes Geld retour. — Ausführliche Preisliste gratis.

**S. Benisch in Deschenitz No. 38, Böhmerwald (Böhmen).**

**Glas-Christbaumschmuck**

Konkurrenzlos ist mein diesjähr. gefestigt geschäft. weiß. Sortiment. Auf allerlei schön. Glasartikeln in Edelobst u. Früchten, wie Apfel, Birne, Zitrone, Nuss, Melone, Erdbeere, Stachelbeere, Brombeere m. Blatt, Weinbeere, m. Blatt, Apfelsine, Rose, Fenchel, m. Trauben u. Veilchen, enthält daselbe noch veredelt. Phantasieartikel, wie Fliegenpilz, Schneezapfen, Postpaket, Gelbfuß, 50000, schön beipom. Luftschiff mit Gondel und Führer, Vitrolans im Schnee, 8 cm Maltäter, Widelfind, 8 cm Windmühle mit Silberflügeln, Tiere, wie Tanz. Bär, Fuchs, Hase, Weibchen, Traub. m. Blatt, Kometenflug, läut. Glöckchen, 6 Stk. wie frisch geschnitten, glüh. Schneekugeln, schön bemalte Pyramide, Medaillon m. Hirsch u. Reh, Edelstein auf Silberblatt, bemalte Kug. m. Traub. u. Edelstein, Silberherz m. Blumenkette, Häschen u. Grottel im Silberblech, Spiegelreflektor m. Weibchen, Silberlampe m. Stern, Dornröschen, Ei m. Erdbeer- u. Rosenkorn, Apfelfuß m. Silberblatt, 12 Stück Wunderwoll, leucht. unzerbrechlicher Schmuck mit Perlen bezieht und Silberbrokat bemalt, 12 Stk. wie Schnee glüh. Waldmädchen, Strumpfpeter, dumme Grotte, Clown usw., 12 Stk. herl. glüh. Brillantstücke in Silber, die neuest. Muster. **Neul Prachtvoll** aus gelbom. Glas wie 9 cm Stern, 10 cm Hänger, 10 cm Flügelkopf, 9 u. 11 cm Reiterherne, rund, Komet mit Schneiß 25 cm, Reiterkomet 20 cm. Jedes Stück ist ca. 15 Pfg. wert. Außerdem enthält jedes Sortiment noch gratis: 1 schön beipom. mattweiß. Spitze ca. 21 cm. mit Helmbusch, 4 mechan. Glasuhren mit Abbild., mit Glasgehäuse ca. 15 cm, 1 Paket Schnee (gel. geist.) 3. Beschneien des Baumes, 10 cm Silbertrumpete m. Stimme. Die Geschenke haben einen Nennwert von M. 1.20. Mein Sortiment enthält keine Kettenperlen, sond. 87 zum größten Teil 10 Pfg. Stücke und die Geschenke. Es folgt für Deutschland geg. vorherige Kasse franco u. gut verpackt M. 5. — Bei Nachnahme 35 Pfg. mehr. Mein Sortiment ist gefestigt geschäft. u. ist bei, die beste Garantie, daß Sie streng recht bedient werd. Befehl. Sie daher nur bei der handelsgerichtlich eingetragenen Firma

**Oskar Köhler sen. Steinheid b. Lauscha Thür. Wald.**

Großes, schandhaus der Branche m. eigener Fabrikation u. Postpatentabfertigung. Für Händler und Ladengeschäfte Sortimente zu 10, 15, 20 Mark und höher.

**Eine Uhr schenken wir Ihnen,**

wenn Sie unsere 100 Ansichtspostkarten verkaufen. Die Uhr ist prachtvoll graviert, hat ein richtig und verlässlich gehendes Werk, für welches wir ein Jahr Garantie leisten. Sie ist Postkarte fähig, können zum Verkauf frei, und, wenn Sie sie verkauft haben, senden Sie uns Nr. 6., worauf wir Ihnen die Uhr schicken.

**J. Stern Co., jetzt Berlin W. 30, Münchenerstr. 49, Abt. 7.**

**Viele Tausende** werden jährlich für mehr oder minder zweifelhafte Mittel zur Beseitigung von **alten Beinschäden** ausgegeben, ohne den gewünschten Erfolg. Eins der wenigen wirklich guten Mittel ist ohne Zweifel die **Barmstedter Altschaden-Kur** die bei richtiger Anwendung in den meisten Fällen völlige Heilung, immer aber bedeutende Besserung erzielt. Ein Versuch ist unsommer zu empfehlen, als eine Portion ausreichend für 3-4 Wochen inkl. Verpackung und Nachnahmespesen nur Mk. 6.50 kostet. Man hüte sich vor Nachahmungen, nur echt wenn mit dem Handzeichen der Hersteller versehen. Zu bezich. durch die Apotheken od. durch das Pharmazeutische Laboratorium von **Knauer & Hoche, Apotheker, Barmstedt i. Holstein.**

**Zum Sperlingsfang bester Fang-Apparat der Welt.**

Selbsttätige Schlagneze mit Doppelfeder, 75x90 cm, fängt h. 50 Sperlinge auf einmal, Tauben, Rebhühner, Wildenten, Krähen usw., 5 Mk. Dieselbe 50x65 cm, für Sperlinge, Tauben usw., 3 Mk. Dieselbe 30x40 cm, für Sperlinge usw., 1.50 Mk. Nachh.

Fangnezzfabrik **K. E. A. Müller, Schlotheim, Thür. 5.**

**Eine 10-Pfennig-Zigarre für 5 Pfennig.**

**Graf Moltke M. 48**

Um Sie davon zu überzeugen, dass eine alte renommierte Zigarrenfabrik, die ohne Zwischenhandel ihre Fabrikate absetzt, eine in Geschmack und Aroma vorzügliche Zigarre liefern kann, offeriere ich ausnahmsweise ein Kistchen 50 Stück **Graf Moltke** mit Ring, ff. Qualitätszigarre, Größe wie Abbildung, mit 2.40 Mark; ein Kistchen 50 Stück **Aquila** mit 2.60 Mark; 10 Stück **Rheingold**, 10 Stück **Flor de Isla** (je in Zigarrenkistchen-Taschenformat) mit 4.5 Mark einschliesslich Porto mit 6.50 Mark per Nachnahme. Garantiert Umtausch oder Rücknahme, daher kein Risiko. Preisliste gratis.

**P. Pokora, Zigarren- und Zigaretten-Fabrik Neustadt-Westpr. No. 254 B. Gegründet 1888. Ca. 300 Arbeiter.**

Verlag: Stadt und Land, Berlin SW. 11, Hallesches Ufer 3. — Fernsprecher Amt Lützow Nr. 9092. — Verantwortlich für den redaktionellen Teil **Max Wundermann** in für den geschäftlichen und Informativteil: **Ernst Wundermann**, beide Berlin. — Rotationsdruck: **Reinhold Richter, Belg. R. 2.**

**Bei Fuss-Leiden**

Krampfzuckern, Uberspannten, Genetzungs- und Weingeistwürg., Bluthausung, Gicht, Rheumat., Müdigkeit, kalte Füße, Frostbeulen zc. habe man die Füße nur mit **Fußbadekraut „Herpeda“**.

1 Kart. M. 1.50, 4 Kart. M. 5.50. Porto extra. **Institut Hermes, München 63, Baaderstr. 8.**

Fr. G. in B. schreibt: „Schon nach dem erst. Kart. sind meine Füße besser geword. Fr. in K. Die Schmerzen sind schon fast weg und das Beinchen sehr aufleben.“

Die bestbekanntesten, starken, erzgebirgischen **Handwagen u. Rodelschritten** kaufen Sie bekannt reell u. gut bei der erzgebirgischen Handwagenfabrik von **Gust. Franke, Waldkirchen i. Sa.** Bitte verlangen Sie Preisliste. Gegründet 1873.

**Endlich Kappus Konkurrenzseife.**

eine hochfeine billige Toilette-Seife

Schutzmarke: Wage. Stück 25 Pfg. Ueberall zu haben. Wo nicht erhältlich, wende man sich an den Fabrikanten **M. Kappus, Offenbach a. M.**

**August Dürschmidt, Musikinstrumente und Saitenfabrik.**

Markneukirchen i. Sa. Nr. 603.

**Das vegetabilische Gehöröl**

aus der Eichenapothek in Elberfeld ist ein langjährig erprobtes Mittel bei Gehörleiden, Ohrschmerzen, Ohrensausen etc. Allein echt durch die **Eichenapothek, Elberfeld 29.** Preis à Fl. 2 Mk. Best.-Teile: Ol. Chamom. vir. Ol. cajep. Ping. camph.

**Nawrothi-Nervenfräuter**

ein nervenstärkendes, beruhigendes Mittel von wohltätiger Wirkung auf den ganzen Organismus (muss längere Zeit getrunken werden) in Kartons zu M. 1.50, 3 Kartons M. 4.20. Man achte auf das Wort **„Nawrothi“** und die Schutzmarke! **Linden-Apothek, Gießen (Hdgs. Metzdorf).**

Das neue Einreibemittel **„Alwin Delling“**

ist unter Nummer **149 240** patentamtlich geschützt. Ueberraschender Erfolg bei **Rheumatismus, Muskelschmerzen und Verstauchungen der Gliedmaßen.** Prospekte über das Einreibemittel Alwin Delling (Flasche Mk. 2.—) kostenlos durch das Hauptdepot: **Prio. Schwanen-Apotheke, Frankfurt a. M. S. 6.**

**Flechtenkrankheiten**

nasse und trockene Flechte, Kopf-, Körper-, Bart- und Schuppen-Flechte, selbst in den veralt. und hartnäckigsten Fällen wende man sich vertrauensvoll schriftlich und mündlich an mich. Erteile gern jedem Flechtenkranken Rat und Hilfe, wie man von dem schrecklichen Uebel befreit werden kann und wie ich mich selbst nach jahrelangem und schwerem Leiden geheilt habe. Feinste Referenzen. Zant liegen zur gef. Einsicht offen.

**Wilhelm Bremer, Ebers-Duhr 8, Müttenscheiderstraße 201.**

**Achtung! Jeder Haushalt kann bis Mk. 200.— im Jahr ersparen!**

Wenn Sie **„Ucil“**, das neueste Schuhsohlen-Spar- und Umschneidungsmittel der Gegenwart, anwenden.

**„Ucil“** gewährt allen Sohlen bis fünffache Haltbarkeit, macht die Sohlen geschmeidig, elastisch und wasserdicht, gewährt Schutz gegen das Eindringen von Nässe und Kälte und verhütet alle aus nassen und kalten Füßen entstehende Krankheiten.

**„Ucil“** ist nur echt zu haben in Original-Flaschen, welche die Schutzmarke **„Ucil“** tragen. Preis pro Original-Flasche Mk. 1.— portofrei, bei Nachnahme 50 Pfg. teurer, zu beziehen vom **Verandgeschäft August Helbig, Monheim, Rheinl.**

**Fühlen Sie sich matt und elend, leiden Sie an schlechter Verdauung etc., so genügt ein Versuch mit dem seit 10 Jahren bestens bewährten u. ärztlich empfohlenen **Appetitwein****

nebst Pastillen, um sich von der Güte dieses wirklichen Hausmittels zu überzeugen. Gegen Einsendung von M. 5.50 franko überall hin durch: **Chemisches Institut Kirchzarten i. Bd.**

**! Fort mit der Brennschere !**

**! Schonet das Haar !**

**== Ondulieren Sie sich ==**

und den Haarsatz in 5 Minuten mit dem ges. gesch. **Haarweller „Geisha“.**

**Im Gebrauch Ihrer Majestät der Königin von Rumänien, sowie hoher und höchster Herrschaften. — Das dünnste Haar wirkt voll und üppig. Versengen oder Verbrennen ausgeschlossen. — Beste Schonung der Haare. — Preis pro Garnitur 2.75 Mk. franko. Nachnahme 20 Pf. mehr.**

**A. Haupt & Co., Abt. J. W. Berlin-Zehlendorf, Potsdamer Strasse 3.**

**Hochinteressant, lehrreich, wichtig u. unentbehrliches Handbuch für junge Frauen und Mädchen.** Versand gegen Einsendung von M. 2.55. Mit Illustrationen M. 3.95. Nachnahme 35 Pfg. extra. Verpackung frei.

**J. Herzberg, Abt. 6, Berlin S. 42, Wasserstr. 24.**



Nr. 50

1913

Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

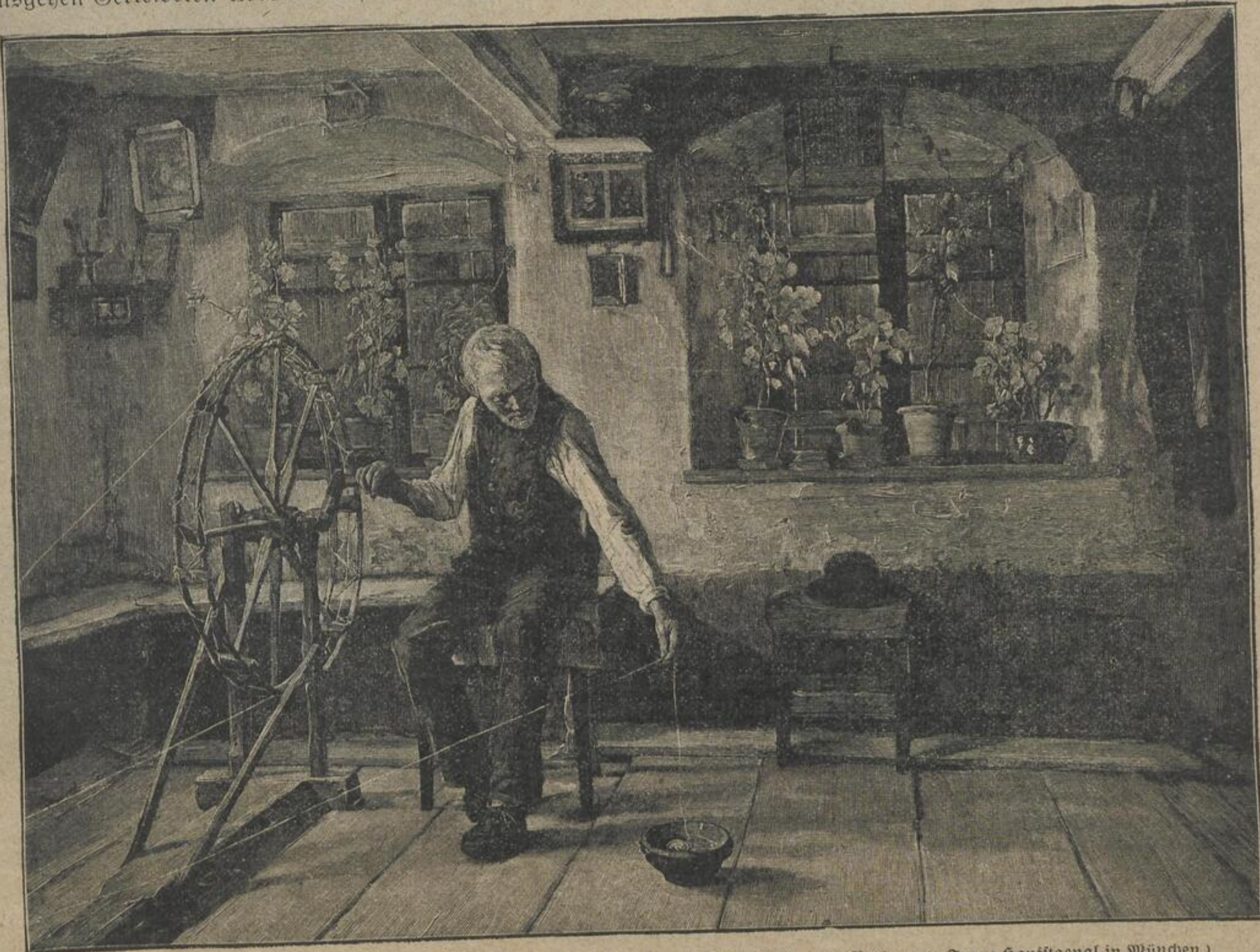
### Heinis Geschenk.

Eine Weihnachtsgeschichte von Lothar Brentendorf.

(Nachdruck verboten.)

Hastig trocknete die junge Frau ihre Augen, als sich die winzige Gestalt des kleinen Heini durch die Türspalte schob. Kinderaugen sind scharf, und gerade heute an dem Weihnachtsabend, den er so heiß herbeigesehnt, sollte kein Zeichen ihrer Traurigkeit dem zärtlichen Burischen das Herzchen schwer machen. Sie hob den zum Ausgehen Bekleideten liebevoll auf den Schoß und ließ sich von ihm vorplandern, daß er angezogen worden sei, um den Kindern der Frau Gehrke, die in dem ehemaligen Aufseherhäuschen hinter der Villa wohnte, ihre Weihnachtsgeschenke zu bringen. Herr von Odemar hatte der Familie die seit längerer Zeit unbenutzte Behausung am Ende des großen Gartens aus Menschenfreundlichkeit eingeräumt, und sie war darin geblieben, auch nachdem er selber die schöne Villa vorn an der Straße auf Nimmerwiedersehen verlassen hatte. Gerta von Odemar respektierte diese Anordnung ihres Gatten wie alle anderen, die vor der folgenschweren ehelichen Auseinandersetzung erfolgt waren. Sie führte ihr Leben

ganz so weiter, wie sie es sich einst in den Tagen ihres Glückes eingerichtet hatte, und nur die vier Zimmerwände, die Tag für Tag ihre Tränen sahen, hätten davon erzählen können, wieviel leerer und freudloser es für sie geworden war. Die Menschen in ihrer Umgebung ahnten es nicht; denn die junge Frau war viel zu stolz, als daß sie sich auch nur das



Der alte Weber. Nach dem Gemälde von Alois Eckhardt. (Photographie und Verlag von Franz Hanfstaengl in München.)

allerfeinste verräterische Anzeichen von Schwäche oder von Reue verziehen hätte. Mochte das, was sie die Schuld ihres Mannes nannte, immerhin nur die Verirrung eines unglückseligen Augenblicks gewesen sein, nach ihrer unerbittlich strengen Auffassung hatte er damit alle Bande zerrissen, durch die sie einst mit ihm verknüpft gewesen war. Sie hatte auf so-



Die Hirschjagd in der Góhrde.

Am 30. und 31. Oktober fand in der Góhrde die große Hirschjagd statt, an der als Gast des Kaisers der Erzherzog Thronfolger Franz Ferdinand teilnahm. Am zweiten Tage wurde auf Hochwild gejagt und der Erzherzog erlegte einige schöne Exemplare. Unser Bild zeigt den Kaiser (links) und Erzherzog Franz Ferdinand (rechts) bei der Besichtigung der Strecke des Erzherzogs.

fortiger Trennung bestanden, und da das Haus mit seiner gesamten Einrichtung ein Teil ihres reichen Heiratsgutes gewesen war, hatte Erich von Odemar es verlassen, nachdem er erkannt, daß der Starrsinn seiner tödlich beleidigten Gattin jede Möglichkeit einer Versöhnung ausschloß. Noch war der Scheidungsprozeß nicht formell entschieden; aber der Spruch des Gerichts hatte für Gertha kaum noch eine Bedeutung. Der Mann, über den sie den ganzen Reichtum ihrer ersten reinen Liebe ausgeschüttet, war für sie, wie sie sich schon tausend- und aber-tausendmal wiederholt hatte, nur noch ein Fremder, den sie niemals wiederzusehen wünschte, und an dem sie sicherlich ohne Blick und Wort vorübergehen würde, wenn ein unerwünschter Zufall ihn ihr dennoch in den Weg führen sollte.

In all den bitteren Leiden, die sie um seinetwillen erduldet, hatte sie unablässig daran gearbeitet, ihr Herz hart und taub zu machen gegen die lockenden und bittenden Stimmen, die darin immer wieder zu seinen Gunsten laut werden wollten. Und auch dem Mitleid hatte sie nicht Gehör gegeben, dem Mitleid mit seinem Kummer über die erzwungene Trennung von dem kleinen Seini, seinem einzigen, heißgeliebten Kinde. Der Knabe gehörte ihr, nach menschlichem wie nach göttlichem Recht, und sie hatte nach ihrer Ueberzeugung den Pflichten der Menschlichkeit vollauf genügt, wenn sie damit einverstanden gewesen war, daß er in diesen letzten drei Vierteljahren monatlich einmal zu ihm geführt wurde, um einige Stunden bei ihm zu verweilen. Daß sie selber dem Tage dieses Besuchs jedesmal mit viel größerer Ungeduld entgegenesiebert hatte als der Kleine, war eines ihrer im tiefsten Herzensgrunde gehüteten Geheimnisse. Und wenn sie dann tagelang nicht müde wurde, sich von ihm erzählen zu lassen, was er erlebt hatte, wenn sie ihn geschickt dahin brachte, jedes Wort des Papas immer und immer zu wiederholen, so hätte doch selbst der Scharfsichtigste hinter ihrer undurchdringlichen Miene nichts von den Stürmen argwöhnen können, die dabei durch ihre Seele gingen. So wenig als irgend jemand etwas von dem Wanken und dem Herzeleid argwöhnte, mit dem sie dem heutigen Weihnachtsabend entgegenesah. Neben an im Salon stand bereits der große, prächtig gepuzte Christbaum, den sie zum erstenmal seit der Geburt des Kindes allein hatte schmücken müssen, und darunter war an Geschenken aufgestapelt, was sie zur Befrie-

digung von Seinis sehnelichsten Herzenswünschen nur immer hatte aufreiben können. Aber nicht für einen einzigen Augenblick war bei all diesen Vorbereitungen jenes beglückende Freudegefühl über sie gekommen, das ihr ehemals die Tage vor dem Weihnachtsfest zu so köstlichen gemacht hatte. Schwer und tot hatte ihr das Herz in der Brust gelegen, und ihre scheinbare äußere Ruhe war nichts anderes gewesen als ein beständiger, heroischer Kampf gegen die heiß emporquellenden Tränen. Sie hatte sie unterdrückt bis zu dieser Mittagsstunde, die ihr einen Brief mit der, ach, so wohlbekannten Handschrift ihres ehemaligen Gatten gebracht hatte. Einen auffallend dicken und schweren Brief — den ersten seit dem Tage ihrer Trennung; denn bisher waren alle Mitteilungen nur durch die beiderseitigen Rechtsanwälte vermittelt worden. Selbstverständlich hatte sie ihn nicht geöffnet, und es war ihr felsenfester Entschluß, ihn unerbunden an den Abender zurückgeben zu lassen. Aber sie hatte die Ausführung dieses ganz unwiderstehlichen Entschlusses doch von einer Viertelstunde auf die andere verschoben. Der Brief lag noch immer auf der Schreibtischplatte, und jedesmal, wenn Gerthas Blicke zu ihm hinüberflogen, fühlte sie, wie ihre Augen sich verdunkelten und wie es warm über ihre Lidränder quoll. Das war eine Schwäche, wegen deren sie sich selber heftig zürnte, und deren sie energisch Herrin zu werden suchte, als sie den blonden Totenkopf ihres süßen Bubens immer wieder und wieder in stürmischer Bärtlichkeit an die Brust drückte.

„Ja, Du wirst mit Lisette zu der Frau Gehrte gehen,“ jagte sie, „und wenn Du zurückkommst, wird hier das Christkindlein auf Dich warten. Du freust Dich darauf — gelt, mein Herzensbubi?“

Der Kleine nickte mit strahlenden Augen. Dann aber schien er nachdenklich zu werden, und nach einer kleinen Weile fragte er: „Und der Papa wird auch da sein, nicht wahr?“



Neueste Aufnahme des neuen Königspaares von Bayern: König Ludwig III. von Bayern und seine Gemahlin Prinzessin Maria Theresia, Erzherzogin von Oesterreich-Este.

„Nein, Liebling! Der Papa kann nicht kommen.“

„Warum nicht? Vielleicht weiß er nur den Weg nicht zu finden, Mama!“

Die junge Frau konnte sich nicht mehr auf irgend eine Notlüge besinnen, denn eben erschien das Mädchen in der Tür,

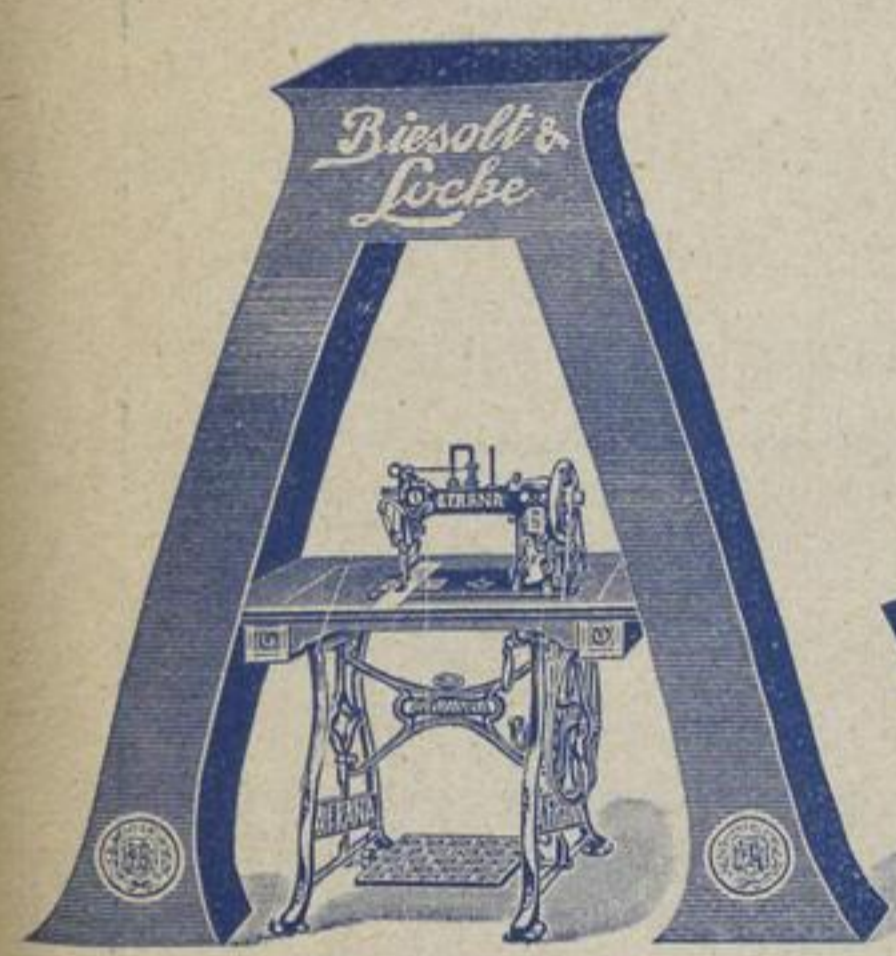
Durchgangsraum: 21 x 12 cm.

Nr.

ö

ö

7. 13. 20.000. K.



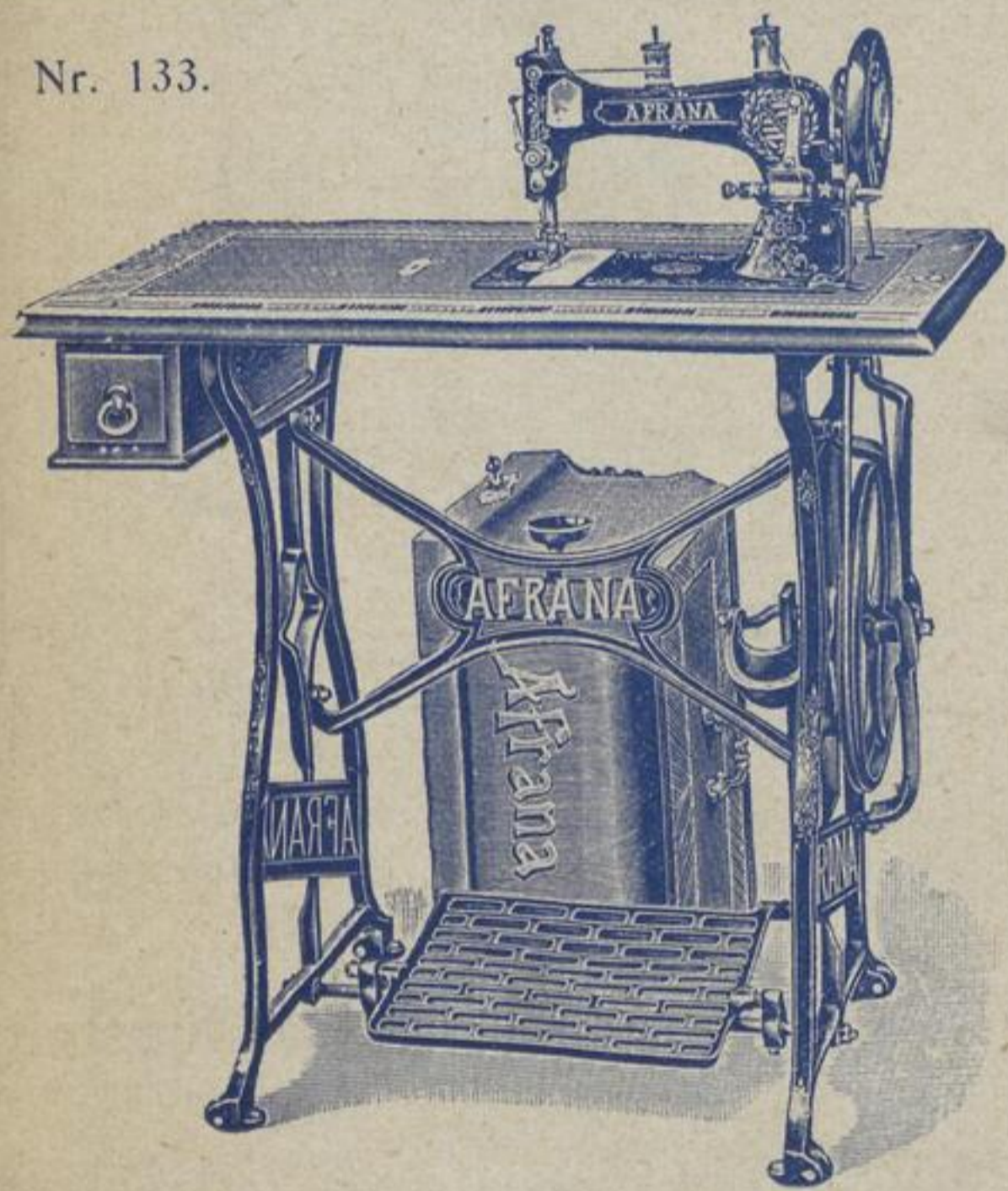
# AFRANA-VS.

Schwingschiffchen-Nähmaschinen  
der Firma

**Biesolt & Locke, Meissner Meissen**  
sind erstklassige, deutsche Erzeugnisse.

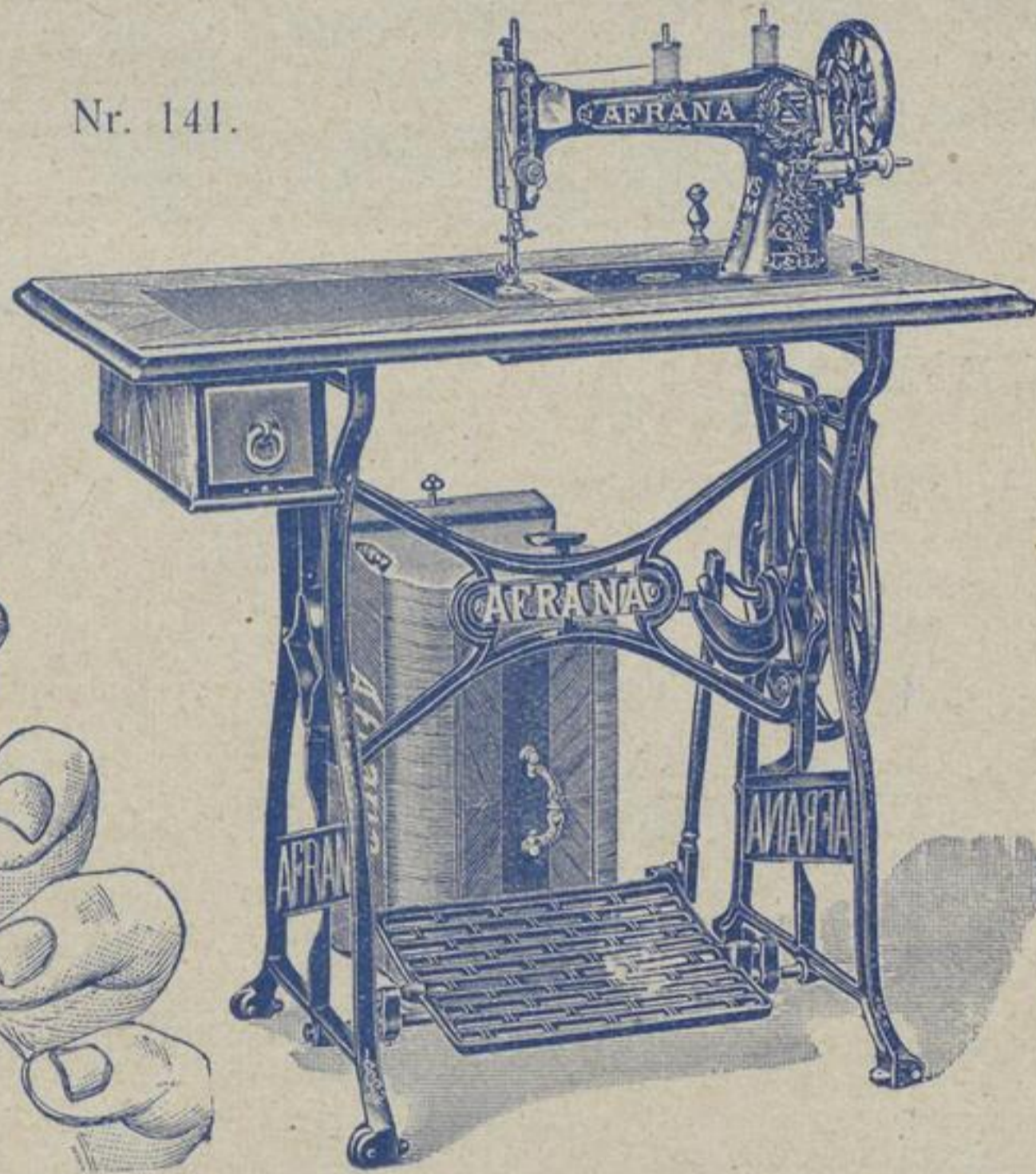
Kugellagergestell, daher schneller und leichter ruhiger Gang.

Nr. 133.



Maasse der Tischplatte: 80x46 cm.

Nr. 141.



Durchgangsraum: 25x14 cm.

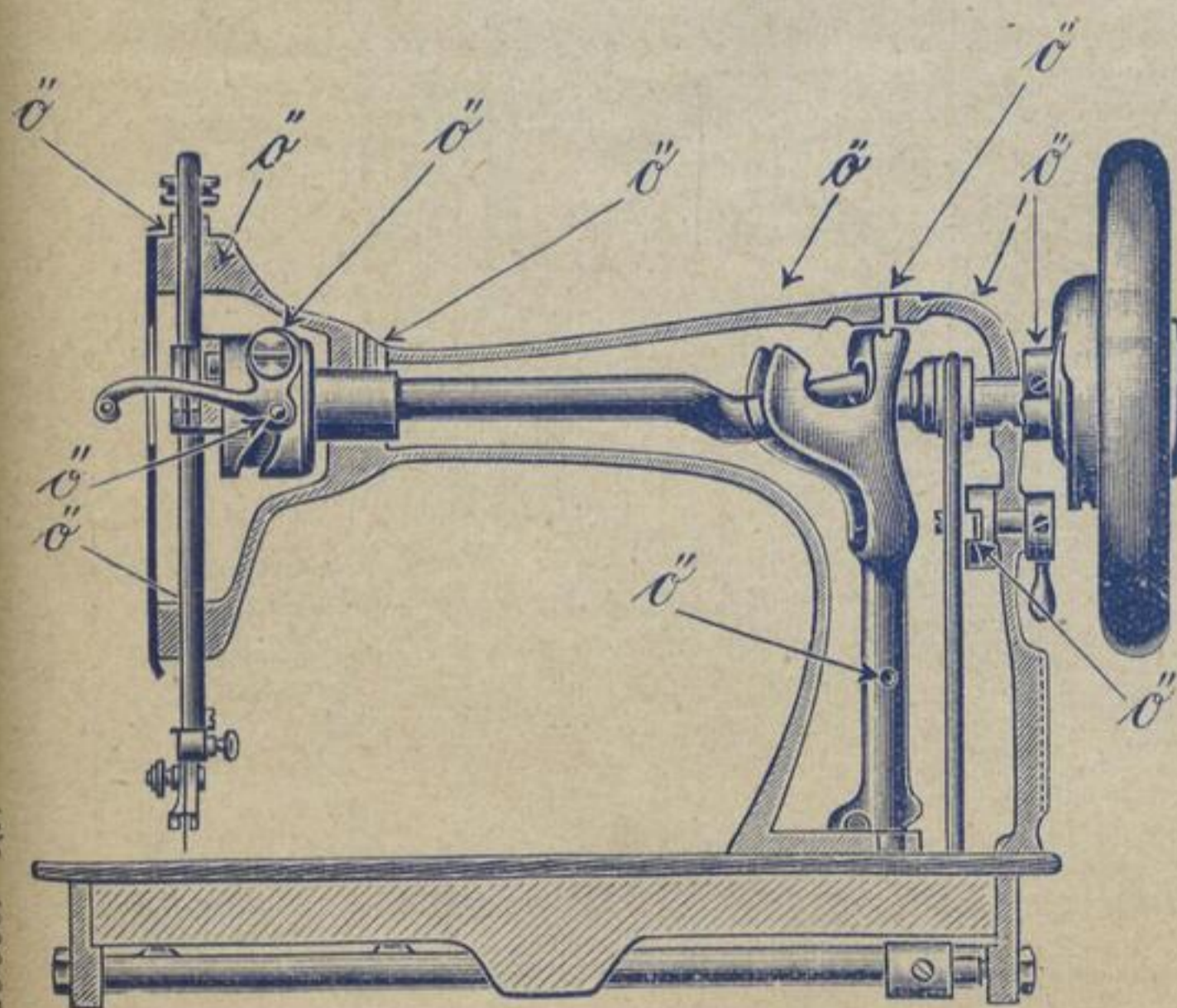
## AFRANA-VS/F

Nr. 133 auf tonlosem Gestell, mit gebogenem Verschlusskasten und 1 Gehäuse-Unterkasten links, für Familiengebrauch.

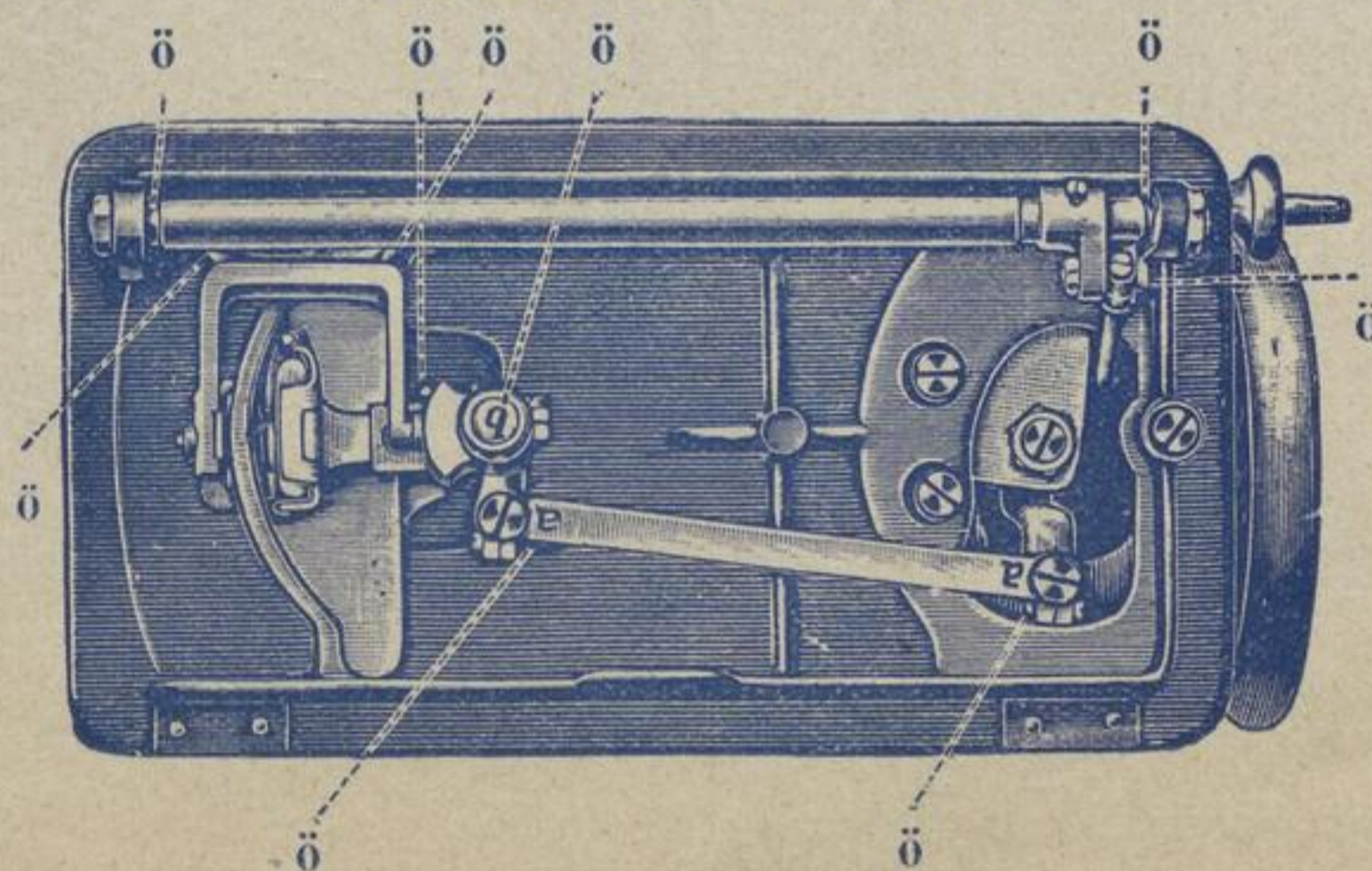
## Schwingschiffchen der Afrana-VS.

## AFRANA-VS/M

Nr. 141 zu Fussbetrieb, auf tonlosem Gestell, mit gebogenem Verschlusskasten und 1 Gehäuse-Unterkasten links, für Familiengebrauch u. leichte Hausindustrie.  
Maasse der Tischplatte: 85x46 cm.  
Nr. 144 dieselbe Maschine mit Einrichtung für Hand- u. Fussbetrieb.  
Maasse der Tischplatte: 91x46 cm.



Innenwerk der Afrana-VS.-Nähmaschinen



Unteransicht der Afrana-VS.-Nähmaschinen

ohne jedes Zahnrad.

Zu beziehen durch:

**Georg Horn, Mechaniker, Bretnig, Bez. Dresden.**

Durchgangsraum: 21x12 cm.

7. 13. 20.000. K.

# Afrana-V.S.

## Schwingschiffchen-Nähmaschinen

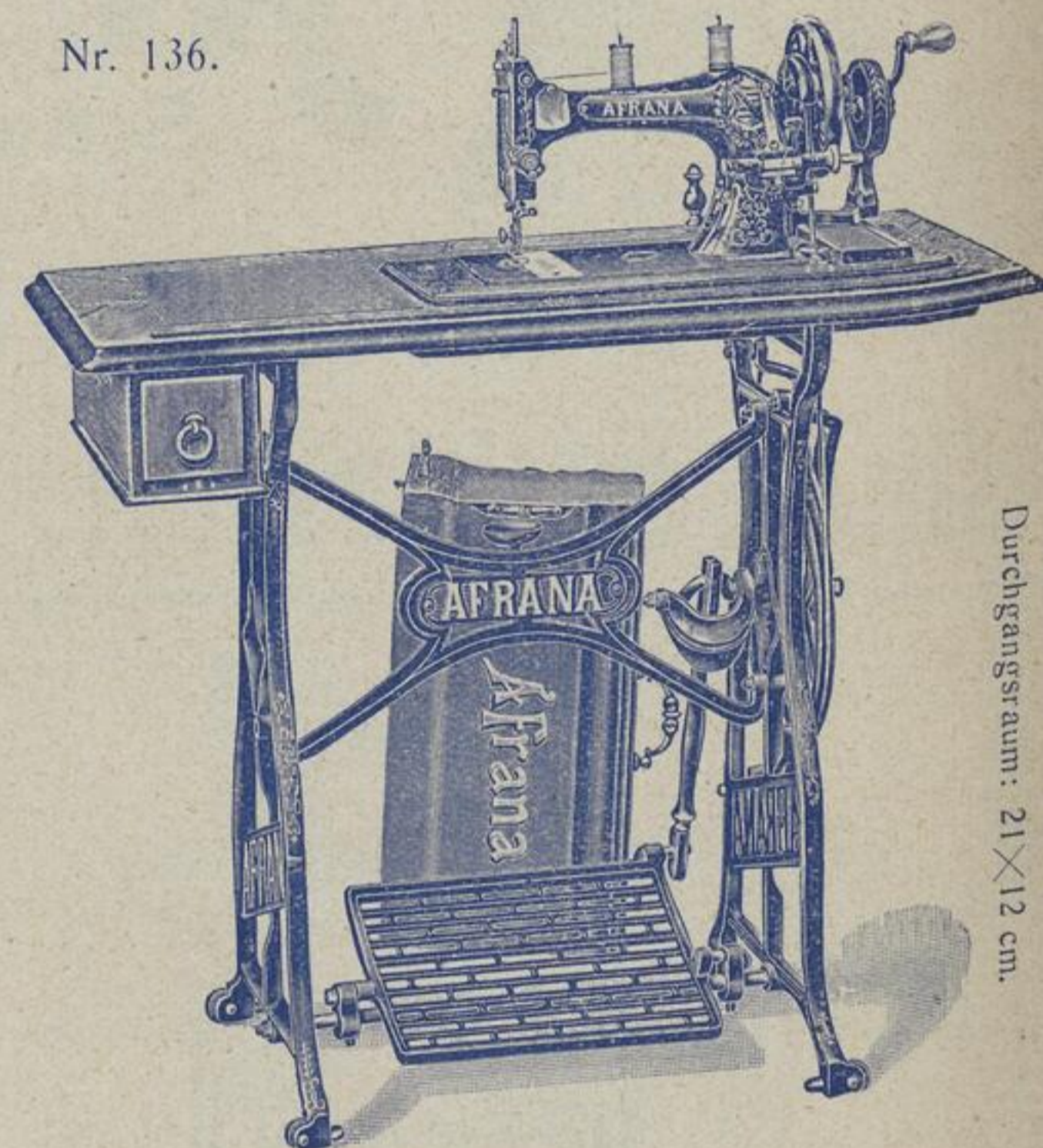
nähen vor- und rückwärts,  
haben keine Zahnräder und nähen  
daher besonders leicht,  
sind mit Kugellager ausgerüstet.

Nr. 142.

Durchgangsraum: {  
VS/F 21×12 cm.  
VS/M 25×14 cm.



Nr. 136.



Durchgangsraum: 21×12 cm.

### AFRANA-VS/M und VS/F

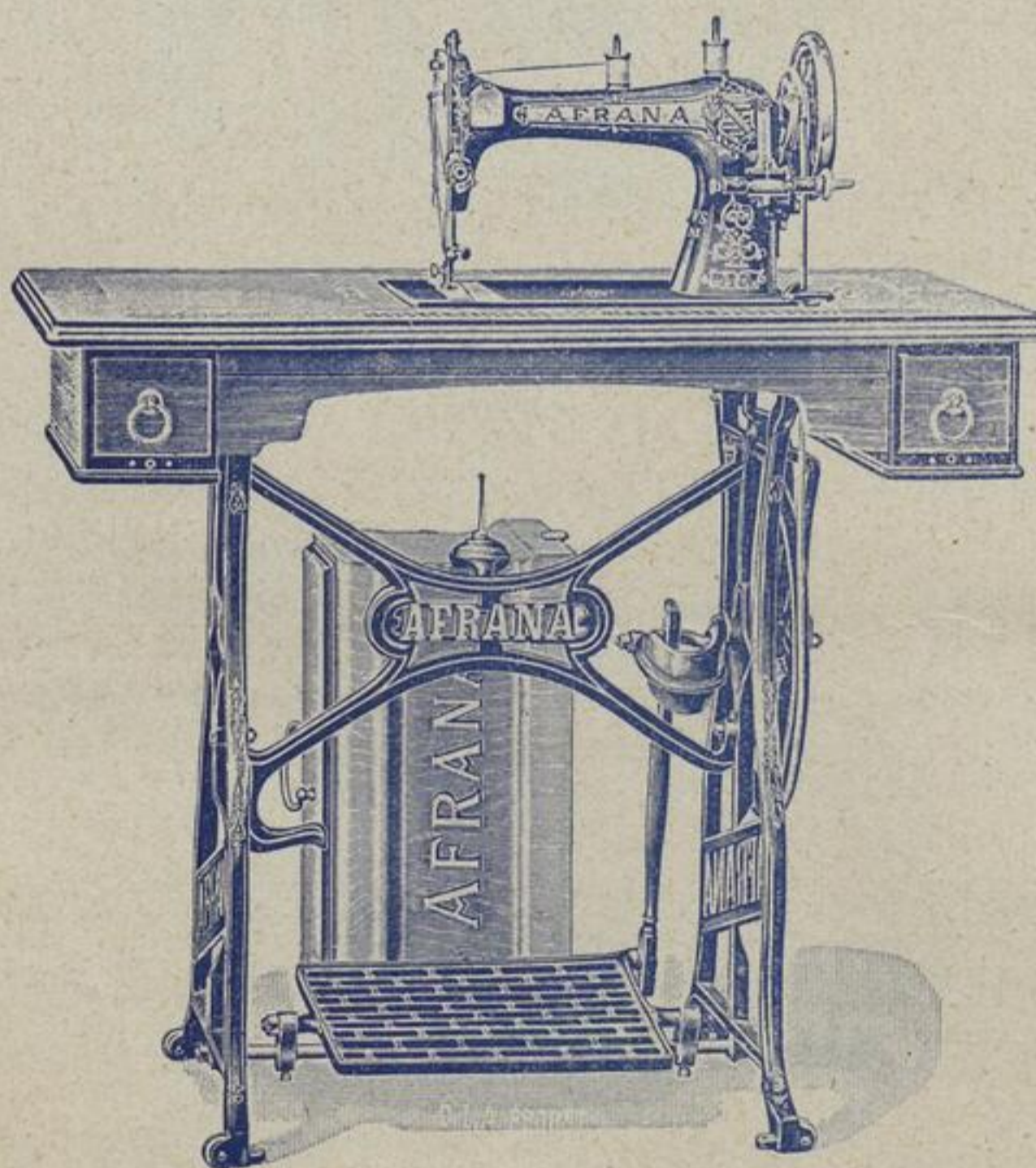
Nr. 142 VS/M Handnähmaschine auf Holzsockel, mit gebogenem Verschlusskasten, für Familiengebrauch und leichte Hausindustrie.

Nr. 134 VS/F Handnähmaschine auf Holzsockel, mit gebogenem Verschlusskasten, für Familiengebrauch.

### AFRANA-VS/F

Nr. 136 zu Hand- und Fussbetrieb, auf tonlosem Gestell, mit gebogenem Verschlusskasten und 1 Gehäuse-Unterkasten links, für Familiengebrauch  
Maasse der Tischplatte: 91×46 cm.

### Ausstattung II



je 1 Gehäuse-Unterkasten rechts und links und dadurch bedingt: längerer Tisch und Mittelzierleiste.  
Maasse der Tischplatte: 91×46 cm.

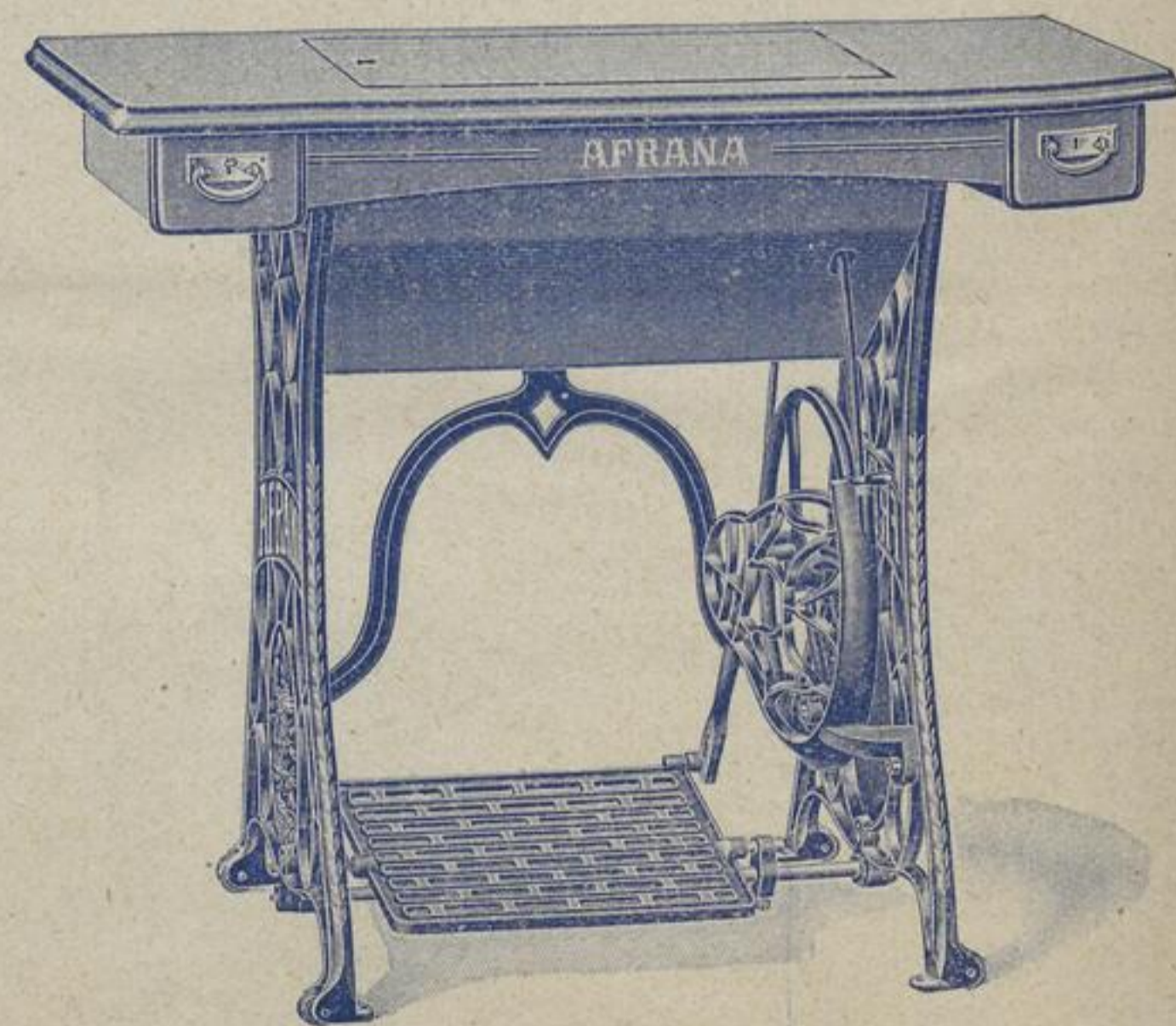
Lieferbar auch in:

**Ausstattung I:** 1 Gehäuse-Unterkasten und Klappptisch links. Maasse der Tischplatte: 85×46 cm.

**Ausstattung III:** je 1 Gehäuse-Unterkasten rechts und links und 1 Klappptisch links  
Maasse der Tischplatte: 93×46 cm  
und in anderen Ausstattungen.

Die Nähmaschinen der Zukunft für den Haushalt  
sind die

### AFRANA - Versenkmaschinen.



Geschlossen: vollständig glatter Tisch.

Vornehme Ausstattung mit besonders fester Verriegelung:

Nr. 161 Afrana-VS/F

Nr. 162 Afrana-VS/M

Einfache Ausführung mit Mulde, wie Abbildung:

Nr. 163 Afrana-VS/F

Nr. 164 Afrana-VS/M

Lieferbar auch mit je 2 oder 3 Kasten rechts und links und in Eichenmöbeln verschiedener Farbtöne.

Sticken, stopfen, nähen vor- und rückwärts.

Beliebt, der Neuzeit entsprechende Familien-Nähmaschinen.



# Man denke

## darüber nach!

### Ein Weihnachtsruf

an das wirtschaftliche und soziale Gewissen der Käuferschaft.

Wir leben in einer kulturell bedeutenden Zeit, und unser Bildungswesen steht auf hoher Stufe. Dennoch muß es fast unverständlich erscheinen, wie wenig die vernünftige Ueberlegung z. B. dort Anwendung findet, wo es darauf ankommt, Schein von Wahrheit zu unterscheiden. Bei dem Kauf von Waren aller Art handelt die Bevölkerung aus den verschiedensten Ständen oft derartig merkwürdig, daß die zunehmende Kritiklosigkeit geeignet erscheint, auf Kosten eines guten Kaufmanns- und Gewerbestandes ein System der Ausnutzung der Gutgläubigkeit weiter emporkommen zu lassen.

**Gesunde Kritik ist in erster Linie gegenüber dem**

### Warenhauswesen

**am Plage!!**

Die Kundschaft von manchen Warenhäusern erfährt mehr und mehr Nachteile durch eine Geschäftsart, die nach dem oft dargelegten Urteil ernster Kreise als eine Gefahr für unsere Volkswohlfahrt betrachtet werden muß. Durch alle möglichen Lockmittel werden die Käufer herangeholt, scheinbare Billigkeit täuscht Vorteile vor, und durch zahlreiche Beispiele ist zu beweisen, daß das mittlere Spezialgeschäft gegenüber dem Warenhause konkurrenz- und leistungsfähig ist.

Wir meinen, daß der Kauf in den Spezialgeschäften weit **eher Vorteile** für die Bevölkerung gewährleistet, denn ihre ganze Grundlage, das mehr persönliche Verhältnis des Inhabers zu der Kundschaft, das Festhalten der geschäftlichen Ehre schützt die Käufer besser vor schlechten Erfahrungen.

### Beispiele beweisen:

**Preise, Warenbeschaffenheit und Qualitätsbegriffe in manchen Warenhäusern.**

1. **Leonhard Tieg A. G.** in den Großstädten des Rheinlandes schlug auf den Einkaufspreis aller seiner Waren im Durchschnitt ca. 40 Prozent; für Unkosten allein **fast 30 Prozent. Hohe Aufschläge!**
2. Das **Preussische Kammergericht** sagte, daß die Warenhäuser durch **Lockartikel** die Käufer anzögen, beim Verkauf anderer Waren aber vielfach **höhere Preise als die mittleren Geschäfte forderten!**
3. In einem Warenhause einer schlesischen Stadt wurde durch zahlreiche Einkäufe festgestellt, daß Weißwaren, Wollwaren, Kurzwaren, Haushaltungsgegenstände **erheblich teurer waren als in den Spezialgeschäften.** **Zum Teil betrogen die Unterschiede 80 und 100 Prozent.**

4. In **Hannover** wurde ein Warenhaus wegen unlauteren Wettbewerbs verurteilt, weil es **Ausnahmepreise** -annonciert hatte, die gar keine Ausnahmepreise waren.

5. „**Strengste Reellität und billigste Preise**“ versprach ein schlesisches Warenhaus seinen Käufern. Das Gegenteil wurde in folgendem Fall festgestellt. Das Warenhaus **annoncierte am Größungstage** Kakao zu 68 Pfg., 75 Pfg., 90 Pfg., 1 Mk. und 1.20 Mk. das Pfund; aber ein Verband der Spezialgeschäfte am Plage gab bekannt, daß

dieser zu verschiedenen Preisen verkaufte Kakao **immer ein und dieselbe Sorte war**, daß er ferner die **geringste Kakao-Sorte** darstellte, **die überhaupt fabriziert wurde.**

6. Ein **Staatsanwalt** sagte in einem Prozeß wegen verdorbener Waren, **die Gerichtsverhandlung habe tatsächlich ein grelles Licht auf die Lebensmittelabteilung des Warenhauses W. Wertheim-Berlin geworfen,**

und das Gericht sagte:

**Die mangelhafte Kontrolle (der Warenbeschaffenheit) in den Warenhäusern bildet eine öffentliche Gefahr.**

(Abg. Hammer im Preuß. Abgeordnetenhaus am 23. 2. 12.)

7. In einem Warenhause einer westfälischen Stadt wurden unter dem Namen „**Prima Pferdewurst**“ ca. 2000 Pfund **Pferdewurst** verkauft.

8. Eine **vernichtende Kritik** über **Qualitätsbegriffe** der Warenhäuser aus ihren eigenen Reihen ergab am 15. Dezember 1910 eine Schöffengerichtssitzung. Der Geschäftsführer Heinrich Hünze vom Warenhause Emil Müller G. m. b. H. in Wittenberge a. E., nebenbei bemerkt 18 Jahre lang in der Branche tätig, war wegen Vergehens wider das Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb angezeigt worden, weil er u. a. eine Sorte Hemdentuch als prima renforcé zu einem äußerst niedrigen Preise durch Inserate hatte anpreisen lassen, das aber nach dem Gutachten des Sachverständigen keineswegs als prima renforcé zu bezeichnen sei. Hünze suchte sich damit zu entschuldigen, daß er anführte: **Ein Warenhaus habe andere Qualitätsbegriffe wie ein Spezialgeschäft; was in einem Warenhause als prima Qualität klassiert würde, das würde in einem Spezialgeschäft als minderwertige Qualität angesehen werden.** So geschahen in der Schöffengerichtssitzung am 15. Dezember vor dem Rgl. Amtsgericht zu Wittenberge!

Wir könnten die Reihe der warnenden Beispiele bedeutend verlängern, glauben aber, daß die aufgeführten markanten Fälle genügend zu denken geben.

## Woher kommt es wohl?

daß ein großer Teil der Mitglieder von

### Konsumvereinen

**lediglich auf dem Papier steht**, in Wirklichkeit aber gar nicht vom Konsumverein kauft! Meldet doch der große Hamburger Konsumverein „Produktion“, daß von seinen 60 000 Mitgliedern 20 000, also ein Drittel, **nichts kauften**. Der Konsum- und Sparverein „Untervefer“ mit 10 712 Mitgliedern zählte nur 7409 Kaufende. Er konnte also **3300 Käuferfamilien** nicht von den angeblichen großen Vorteilen überzeugen, die der Konsumverein den Konsumenten bringen soll. In Stettin kauften 5000 Mitglieder unter 15 000 für keinen Pfennig!

## Ein Kenner der Konsumvereine,

der preußische Landtagsabgeordnete Delius, Oberpostassistent in Halle, beurteilt die geschäftliche Tätigkeit der Konsumvereine öffentlich in folgender Weise:

„Ich habe früher einige Zeit dem Aufsichtsrate eines Konsumvereins angehört und mich dabei der Mühe unterzogen, die Preiswürdigkeit und Güte der feilgehaltenen Waren zu prüfen. Dabei kam ich zu dem Ergebnis, daß ein großer Teil der verkauften Artikel minderer Qualität war als in den leistungsfähigen Geschäften. Die Preise für die gebräuchlichsten Waren stellten sich in der Regel höher als in anderen Geschäften. Ferner ließ auch das Gewicht häufig mehr als alles zu wünschen übrig. Unzählige Klagen wurden da vorgebracht. Abhilfe war selten zu erreichen. Das liegt in der Natur der Sache. Es fehlt in solchen Vereinen an der nötigen sachmännischen Ueberwachung. Der selbständige Geschäftsmann ist schon durch die große Konkurrenz gezwungen, hier sorgfamer zu arbeiten. Im Konsumverein nimmt der große Teil der Mitglieder solche Sache stillschweigend mit Rücksicht auf die Rückvergütungen in Kauf. So kommt manche minderwertige Ware an den Mann, die der Gewerbetreibende nur unter ungleich niedrigeren Preisen absetzen könnte.

Bei den Gewinnen der Mitglieder, deren Auszahlung in der Regel kurz vor Weihnachten stattfindet, wird in der Regel prompt vergessen, daß der größte Teil der Rückvergütungen erst durch die höheren Preise, die häufige Minderwertigkeit der Waren und das fehlende Gewicht eingezahlt werden muß.“

Gar zu wenig wird die Bevölkerung über solche Ereignisse aufgeklärt, die eine Zugehörigkeit zu Konsumvereinen oft in bedenklichem Lichte erscheinen lassen. Ueber manche Familien hat der Konsumverein Nummer und Sorgen gebracht.

Folgender Zeitungsbericht spricht Bände über die große Gefahr, welche Konsumvereine über die Bevölkerung bringen können:

Zu der vom Gericht im Amtsgerichtsgebäude in **Helmstedt** anberaumten Verhandlung in Sachen des Konkurses des Konsum-Vereins erschienen nicht nur die zur Kontrolle ihrer Mitgliedschaft geladenen Mitglieder, sondern fast **alle diejenigen, die noch für eine Nachschußpflicht in Betracht kommen**. Es war im Gerichtssaal nicht Raum genug, um sie alle zu fassen. Bei den Verhandlungen sind, dem „Kreisblatt“ zufolge, Dinge zutage getreten, die schier unglaublich erscheinen. So sind von Emmerstedt eine Anzahl Leute vorgeladen, die ebenfalls bezahlen sollen und **müssen**, obwohl sie **nie Mitglieder gewesen sind**. Bei ihnen liegt die Sache so: Vor Jahren beabsichtigte der damals noch florierende Konsumverein, in Emmerstedt eine Filiale zu errichten. Es wurde hierfür im genannten Orte Stimmung zu machen versucht, und es fanden sich auch eine Anzahl Leute, die die Sache durch Deckung ihres Bedarfs bei der Filiale zu unterstützen sich bereit erklärten und dies **auf einer Anfragesliste durch Unterschrift bekräftigten**. Mit der Filialgründung wurde es, wahrscheinlich aus Mangel an Beteiligung, nichts, und infolgedessen hielten die Leute die Sache für erledigt. Jetzt befinden sich die Unterschriften aber in den Konkursakten, und **die Leute sollen und müssen zahlen**, obwohl sie nicht daran dachten, Mitglied zu sein, obwohl sie nie auch nur für einen Pfennig Ware bezogen, weder Eintritt noch Mitgliedsanteil eingezahlt hatten. (Braunschw. Landeszeitung v. 2. 9. 12.)

Ähnliche Folgen zeitigte der Zusammenbruch eines anderen Konsumvereins.

Die Konsum-Genossenschaft Königswusterhausen zählt mehrere hundert Mitglieder, die in Königswusterhausen, Wilbau und Schenkendorf ansässig sind. **Sie alle verlieren in dem Konkurs ihren Geschäftsanteil von je 30 Mark, und es wird außerdem jedes Mitglied mit einer Haftsumme von weiteren 30 Mark zur Deckung der Verbindlichkeiten herangezogen**. Auch die der Genossenschaft anvertrauten „Spargelder“ gehen in die Masse. Zu den Leidtragenden gehören nicht nur die jetzigen Mitglieder der Genossenschaft, sondern auch alle diejenigen, die innerhalb der letzten zwei Jahre, vom 1. Juli d. J. ab gerechnet, ausgetreten und noch zur Zeit haftbar sind. Dadurch erhöht sich die Zahl der von dem Konkurs betroffenen Genossenschaftler auf zirka 500. (M. d. Intelligenzblatt R. v. 9. 8. 13.)

Man bleibe den Geschäftsleuten des Mittelstandes treu!

Man hat unter Vielen für seine Käufe freie Wahl, bleibt von Risiko frei und huldigt dem Grundsatz:

**Leben und leben lassen!**

## Erst Ware, dann Geld

ist die richtige Regel von alters her. Der Käufer muß prüfen können, was er kaufen will und bezahlen soll. **Warum handelt die Hausfrau oft nicht mehr so? Warum läßt sie sich vom**

## Versandgeschäft von auswärts

die Ware kommen, die sie vorher bezahlen muß und über die sie sich nachher ärgert?

## Kauft am Platze

beim Kaufmann oder Handwerker und fällt nicht herein auf die Reklametricks

## der Versandhäuser.

\* \* \*

Manche Leser und Leserinnen dieser Schrift sind gewiß Käufer bei den hier kritisch besprochenen Unternehmungen und werden durch vermeintliche Vorteile vom Kauf in den freien Geschäften zurückgehalten. Dafür liegt, ganz abgesehen von der Beweiskraft der vorgeführten Tatsachen, auch kein äußerer Grund mehr vor, seitdem sich Kaufleute und Handwerker des Mittelstandes in den meisten Städten des Reiches zu

## Rabattsparevereinen

zusammengeschlossen haben, deren segensreiche Wirkungen sowohl für die Geschäftsleute als auch für die kaufende Bevölkerung immer mehr zutage treten. Wie allgemein bekannt sein dürfte, geben die den gemeinnützigen Rabattsparevereinen angehörenden Geschäftsleute jedem Kunden, der bar bezahlt, einen einheitlich festgesetzten Rabatt in Marken des Vereins. Diese werden in vom Verein gelieferte Sparbücher geklebt und, wenn das Buch gefüllt ist, eingelöst. Ganz natürlich ist es, daß es den barzahlenden Käufer angenehm berührt, seine bare Zahlung durch eine Belohnung anerkannt zu sehen. Er hat auch ein gewisses Anrecht auf diese Belohnung, denn er setzt den Geschäftsmann in den Stand, selbst seine Lieferanten bar zu bezahlen und dafür den Skonto für Barzahlung zu erhalten. Der Vorger bekommt den Rabatt nicht.

Es nimmt den Käufer ferner für die Einrichtung des Rabattsparevereins der Detaillisten ein, daß er die Einkäufe bei den verschiedensten Geschäften oder Branchen vornehmen kann. Ueberall bekommt er den Vereinsrabatt, der nicht, wie unsere Gegner sagen, auf den Warenpreis geschlagen wird; rasch hat er sein Sparbuch gefüllt und kann wieder etwas dafür kaufen. Wie oft wird solch ein Betrag zu einer letzten Hilfe in der Not, wie angenehm ergänzt er

## gerade zur Weihnachtszeit

die Wirtschaftskasse der Hausfrau, deren Sparfuss er auf das schönste belohnt. Der von unsern Verbandsvereinen, zu denen auch der hiesige Rabattspareverein gehört, im letzten Jahre der kaufenden Bevölkerung auf bare Zahlung gewährte Rabatt beträgt die Riesensumme von **36 Millionen Mark.**

Die Rabattsparevereine der selbständigen Geschäftsleute erfreuen sich mit Recht hoher Achtung, die in dem großen Interesse, das Staatsregierungen, gesetzliche Handelsvertretungen, Parlamentarier, Volkswirtschaftler u. a. m. seiner Ausbreitung entgegenbringen, zum Ausdruck kommt. Die kaufende Bevölkerung ersieht daraus, daß sie mit dem

## Weihnachts-Einkauf

in den Geschäften des Rabattsparevereins eine geachtete segensreiche Bewegung unterstützt, deren Grundzüge — Ehrlichkeit im Handel und Verständnis für die Erfordernisse unserer Zeit — freundlichste Beachtung verdienen.

Gerausgegeben vom Verbands der Rabattsparevereine Deutschlands e. V. — Verantwortlich für den Inhalt: Heinrich Beythien, Hannover.  
Druck der Schiller'schen Buchdruckerei, Hannover.

das den Knaben abholen wollte. So drückte sie ihn nur noch einmal an sich und flüsterte ihm zu: „Ja, vielleicht ist es deshalb, daß er heute nicht kommen kann. — Und nun geh. Die Kinder sind gewiß schon ungeduldig, ihre Geschenke zu erhalten.“

Das Verlangen nach seinem Vater schien den kleinen Heini in der Tat nicht allzu sehr zu quälen, da er fröhlich von den Knien der Mama herabglitt, und ohne eine weitere Frage dem Mädchen folgte. Der Weg durch den verschneiten Garten war nicht allzu lang, und Heini konnte ihn sehr gut, denn Frau von Odemar verwehrte ihrem Söhnchen nicht, öfter mit den wohlherzogen Kindern zu spielen. Sie hatte viel herzliche Teilnahme für die brave und fleißige Frau, die vor anderthalb Jahren von ihrem abenteuerlustigen Manne verlassen worden war, und sie wußte, daß ihr diese Teilnahme mit inwiefern Dankbarkeit vergolten wurde. Auch heute hatte sie die Leute mit fast überreichen Geschenken bedacht, und eine lebhaftige Genugtuung empfunden bei der Vorstellung der Freude, die damit in die bescheidene Behausung getragen werden würde. Vielleicht würde sie darum ein wenig enttäuscht gewesen sein, wenn sie hätte sehen können, daß der Zübel, der schon vor Heinis Ankunft bei den Gebrüder geherricht hatte, durch die fürstlichen Geschenke aus der Villa kaum noch eine Steigerung erfuhr. Vielleicht, weil er einer Steigerung überhaupt nicht mehr fähig war. Denn da herrschte eine so ausgelassene Fröhlichkeit mit Lachen und Springen und Saugchen, daß die Augen des kleinen Heini unter dem weißen Pelzmütchen ganz groß und rund wurden, und daß sich das Erstaunen deutlich genug in seinem rosigen Kinderantlitz spiegelte. Zwar stand nur ein klein winziges Tannenbäumchen auf dem Tische, und es war mit nichts anderem geschmückt als mit einem Duzend dünner Wachsföcklein und etlichen rotbackigen Nüssen. Aber vor dem Tische saß ein fremder, bärtiger Mann, der auf jedem Knie einen der Buben reiten ließ, während die anderen gleich freudetrunkene Indianer um ihn herumtobten und die stille Frau Gebrüder selig verklärten Antlitzes immer wieder mit der Hand lieblosend über seinen Scheitel strich. In Ausrufen des Entzückens und an aufrichtig gemeinten Dankjagungen für die reichen Geschenke der Frau von Odemar fehlte es natürlich nicht; aber als Frau Gebrüder aus Heinis Händen das ihrige empfing, sagte sie mit eigentümlich bebender Stimme: „Das ist sehr, sehr schön, viel schöner, als ich mir's jemals hätte träumen lassen. Aber der liebe Gott hat mir heute das Aller schönste geschenkt, was ich mir in diesem Leben noch zu wünschen gewünscht hätte. Geht, Kinder, jagt's dem Heini, daß Euer lieber Vater wiedergekommen ist, und daß er nun immer bei Euch bleiben wird — immer — immer!“

Sie schlang ihre Arme um den Nacken des bärtigen Mannes und küßte ihn auf den Mund. Die Kinder aber umringten die freundliche Nichte, weil sie ihnen die Handhabung eines neuartigen Spielzeugs erklären sollte, aus dem sie nicht recht klug zu werden wußten. Und als die Nichte sich nach vielen vergeblichen Versuchen endlich selber damit zurecht gefunden hatte, da stellte sich zur allgemeinen Verwunderung heraus, daß der kleine Heini das ausgelassene Durcheinander benutzt hatte, um sich ganz stille aus dem Zimmer und aus dem Hause zu stellen. —

Da brach die allerböseste Stunde an in Gertha von Odemars jungem Leben. Denn weder im Garten noch sonstwo in der Umgebung der einsam gelegenen Villa war etwas von dem Kinde zu entdecken. Wie man auch nach ihm rufen und suchen mochte, es war und blieb verschwunden. Nur die winzigen Fußspuren, die durch die leider offengelassene Gartentür hinaus führten, um sich bald auf der hartgefrorenen Straße zu verlieren, gaben Kunde davon, daß der kleine Heini mitterteilsallein in den finsternen Winterabend hineingewandert war — wohin und in welcher Absicht, mochten nur die ewigen Götter wissen.

Frau Gertha war in fassungsloser Verzweiflung. Sie hatte sich kaum Zeit gelassen, einen Mantel über die Schultern zu werfen und rannte nun barhäuptig aufs Geratewohl in der Richtung dahin, die durch die kleinen Fußspuren bezeichnet zu werden schien, während sich die Diensthofen suchend und rufend hierhin und dahin verteilten. Das Herz der armen jungen Frau drohte in wildem Schmerz zu zerbrechen, denn der Weg, den sie eingeschlagen hatte, führte gerade auf den mit einer dünnen, trügerischen Eisdicke überzogenen See hin, und wenn Heini auf diese Eisdicke geraten war, gab es für sie kaum noch eine Hoffnung, ihn lebend wiederzusehen.

Die weiße Schneedecke verbreitete Helligkeit genug, um auf einige Entfernung hin die Umrisse der Gegenstände halbwegs deutlich erkennen zu lassen. Und da — Frau Gertha war wohl schon eine Viertelstunde von der Villa entfernt — erspähten ihre von der fürchtbarsten Angst geschärften Augen ein unbestimmtes kleines Etwas, das sich langsam dort am abhülligen Seeufer hinbewegte. Mit dem gellenden Aufschrei: „Heini! Mein Heini!“ stürzte sie darauf zu und hielt eine Minute später unter Weinen und Lachen wirklich ihr getretetes Knäblein in den Armen. Der Jubel aber schien ihre Aufregung durchaus nicht zu begreifen, und als sie nach ungezählten Küßen anfang, ihn mit Fragen nach der Ursache seines Fortlaufens zu bestürmen, sagte er ohne jedes Anzeichen von Beschwörung oder Reue: „Ich bin gegangen, den Papa zu suchen, damit ich ihm den Weg zu uns zeigen könnte. Denn ich wollte ihn Dir doch zu Weihnachten schenken, Mama!“

„Wen wolltest Du mir schenken, Heini?“ fragte die junge Frau mit erstarrter Stimme. „Den Papa?“

„Ja, freilich! Frau Gebrüder sagt, das ist das schönste Geschenk, wenn ein Papa wiederkommt. Und darum wollt' ich ihn Dir holen.“ —

Während der kleine Heini von der noch immer in Tränen aufgelösten Nichte im Kinderzimmer mit anderer Kleidung versehen wurde, las Frau Gertha den Brief ihres Gatten vom ersten bis zum letzten Wort. Dann schrieb sie auf ein Blatt das einzige kleine Wörtchen: „Komm!“ und jagte einen Diensthofen damit zu Erich von Odemars Wohnung, die freilich in einer ganz anderen Richtung lag als da, wo Heini sie in seinem kindlichen Gottvertrauen gesucht hatte. Und als sie darauf sämtliche Kerzen des Christbaums angezündet hatte, stellte sie sich wartend ans Fenster, bis sie die Gestalt des noch immer heißgeliebten Mannes im Garten auftauchen sah. Denn um nichts in der Welt wollte sie des Glückes verlustig gehen, ihn schon auf der Schwelle des Hauses mit vergehender Umarmung zu begrüßen.

## Ⓐ Allerlei Wissenswertes. Ⓐ

Eine Durchnässung der Füße verursacht bei vielen Menschen, wenn sie verhindert sind, Strümpfe und Schuhe zu wechseln, unfehlbar einen Schnupfen. Es entwickelt sich eine Entzündung der Schleimhäute, die in einer leichten Schwellung, Nötigung und vermehrter Ausscheidung besteht. Es liegt also eine Disposition vor, für die eine anatomische Grundlage unzweifelhaft vorhanden ist. Aber die weitere Steigerung der Schwellung und Absonderung, das allgemeine Unbehagen, die nervöse Unruhe, die erhöhte Körpertemperatur, der jagende Puls, das Fieber: — das alles wird durch die nachfolgende Ansteckung selbst hervorgerufen und unterhalten, da die Influenza-, Diphtherie-, Pneumonie- usw. Bazillen und Kokken in der Stadtluft sich überall vorfinden. — Wind und Wetter können wir nicht gebieten, sind aber andererseits ihnen auch nicht schutzlos preisgegeben. Das Sichhartantun ist die Hauptsache. Es bietet den mächtigsten Schutz gegen die perniciöse Disposition, gegen das Erkranken bei noch so großer Ansteckungsmöglichkeit. Das ganze Geheimnis besteht darin, daß wir anfangen, so zu leben, wie es uns die Natur vorgeschrieben hat. So werden wir wieder lernen, uns als Teile eines noch

größeren und viel machtvolleren Ganzen, der Natur, zu fühlen und ihre Hilfskräfte in allen unseren Leibesnöten herbeizurufen.

Wie schützt man sich vor Frost? Zudem man ängstlich vermeidet, die scharf durchgefrorenen Gliedmaßen zur Erwärmung an heiße Röhren oder Öfen zu bringen. Neigt man zum Frost, was sich durch empfindliches Kribbeln bemerkbar macht, so beuge man vor, indem man Füße und Hände in kaltes Wasser halte oder, sollte das Kribbeln bereits sehr stark sein, mit Schnee so lange reibt, bis eine wohlige, schmerzlose Erwärmung eintritt. Ist aber bereits das Unglück des Erfrierens geschehen, so hülle man die angefrorenen Stellen in Watte, die zuvor mit Petroleum getränkt und dann mit Binden festgehalten wird. Diese Behandlung ist mindestens 8 Tage fortzusetzen. Am Tage sind die Stellen mit Vaseline zu bestreichen. Ist das Stadium des Frostes bereits ein sehr arges, d. h. sind aufgetrocknete Stellen vorhanden, dann wende man während der Nacht die heilsame Vorvaselin salbe an, die wenigstens den Zweck hat, für eine Saison zu helfen und zu heilen, während eine gründliche Petroleumkur den Frost, zur Zeit angewendet, für immer vertreibt.

◆ **Gemeinnütziges** ◆

**Weihnachtsleckeren.**

Um die häusliche Tafel zum Weihnachtsfest mit guten und billigen Mäshereien zu versehen, seien nachstehend einige Rezepte mitgeteilt:

**Glasierte Nüsse.** Necht große tadellose weiße Walnüsse sind zu öffnen und je eine Hälfte auf ein glattes zugespitztes Hölzchen zu spieken. Nun lüftert man 250 Gramm Zucker, bis er Fäden zieht, taucht die Nüsse darin ein, dreht sie richtig herum, damit keine Stelle ohne Zuckerguß bleibt, dreht sie so lange herum über dem Topfe, bis nichts mehr abtropft und legt die kleinen Hölzchen dann — am besten über ein schmales Brett, das zwischen gleich großen Töpfen schwebt — zum Trocknen hin. (Lange Zahnstocher genügen schon zum Aufspieken. Natürlich muß die Trocknungsrichtung dann entsprechend schmaler sein.)

**Eiercremeauce.** Im Wasserbade werden 3 ganze Eier, 1 Tassentopf süßer Sahne, 2 Löffel Zucker, etwas gestoßene Vanille so lange geschlagen, bis die Masse dicklich erscheint. Danach ist sie mit einem Spitzglas voll Maraschino zu untermischen und möglichst nicht eiskalt zu reichen.

**Neger im Mäntelchen.** 2 ganze Eier sind mit 3 Eigelb, 1 Pfund Puderzucker und dem Saft einer großen Zitrone in einer Stunde schaumig zu schlagen und danach mit einem Viertelfund geriebenen süßen Mandeln, denen 7 bittere beigefügt werden können, und einem Viertelfund besten Kakaos zu vermischen. Aus diesem Teig sind mit bemehlten Händen kleine, den Suppenbrötchen gleichende Semmeln zu formen, die bei schwacher Hitze gebacken und danach mit einer heißen weichen Zuckerglasur zu überziehen sind. Die Glasur ist aus zwei steifgeschlagenen Weißeiern, 1 Löffel Zitronensaft, 1 Löffel Rosenwasser und 8 Löffeln Zucker eine Stunde schaumig und sehr weiß zu schlagen und mit einem Pinzel dick auf die Schokoladenbrötchen aufzutragen. Nach dem Glasieren sind dieselben noch einmal zirka 10 Minuten in

schwach durchheiztem Ofen zu trocknen. Zu Geschenkzwecken eignen sich diese Brötchen natürlich, ohne daß man sie teilt, nicht. Als Weihnachtsgebäck bei Familienbesuchen schneidet man sie indes in kleine Scheiben, die mit anderm Gebäck zu garnieren sind.

◆ **Allerlei Kurzweil** ◆

**1. Rätsel.**

Das Erste nennt Dir ein Metall, Das Ganze ist ein Mineral,  
Die Zwei u. Drei ein Kartenblatt, Das man zum Malen nötig hat.

**2. Rätselsprung.**

hold	in	habe	a	fort	neu	de	mor		
auch	er	stehn	es	gold	ich	her	und	träu	stun
bringt	uns	ber	auf	fort	ja	gen	früh		
	ist	füu	muu	ren	früh	füu	es	al	
men	im	not	zu	vom	hat	wohl	woit	sein	wahr
nicht	ver	das	gold	de	den	gold	das	ist	te

Das Rätsel ist ein Wortspiel. Die Lösung ist: Das Erste nennt Dir ein Metall (Gold), Das Ganze ist ein Mineral (Gold), Die Zwei u. Drei ein Kartenblatt (Gold), Das man zum Malen nötig hat (Gold).  
Das Rätselsprung ist ein Kreuzworträtsel. Die Lösung ist: hold in habe a fort neu de mor; auch er stehn es gold ich her und träu stun; bringt uns ber auf fort ja gen früh; ist füu muu ren früh füu es al; men im not zu vom hat wohl woit sein wahr; nicht ver das gold de den gold das ist te.

◆ **Lustige Ecke** ◆

**Individuell.**

Dame (im Zigarrenladen): „Ich möchte eine passende Zigarrensorte für meinen Mann — — er ist untersekt und brünnett.“

**Doch recht.**

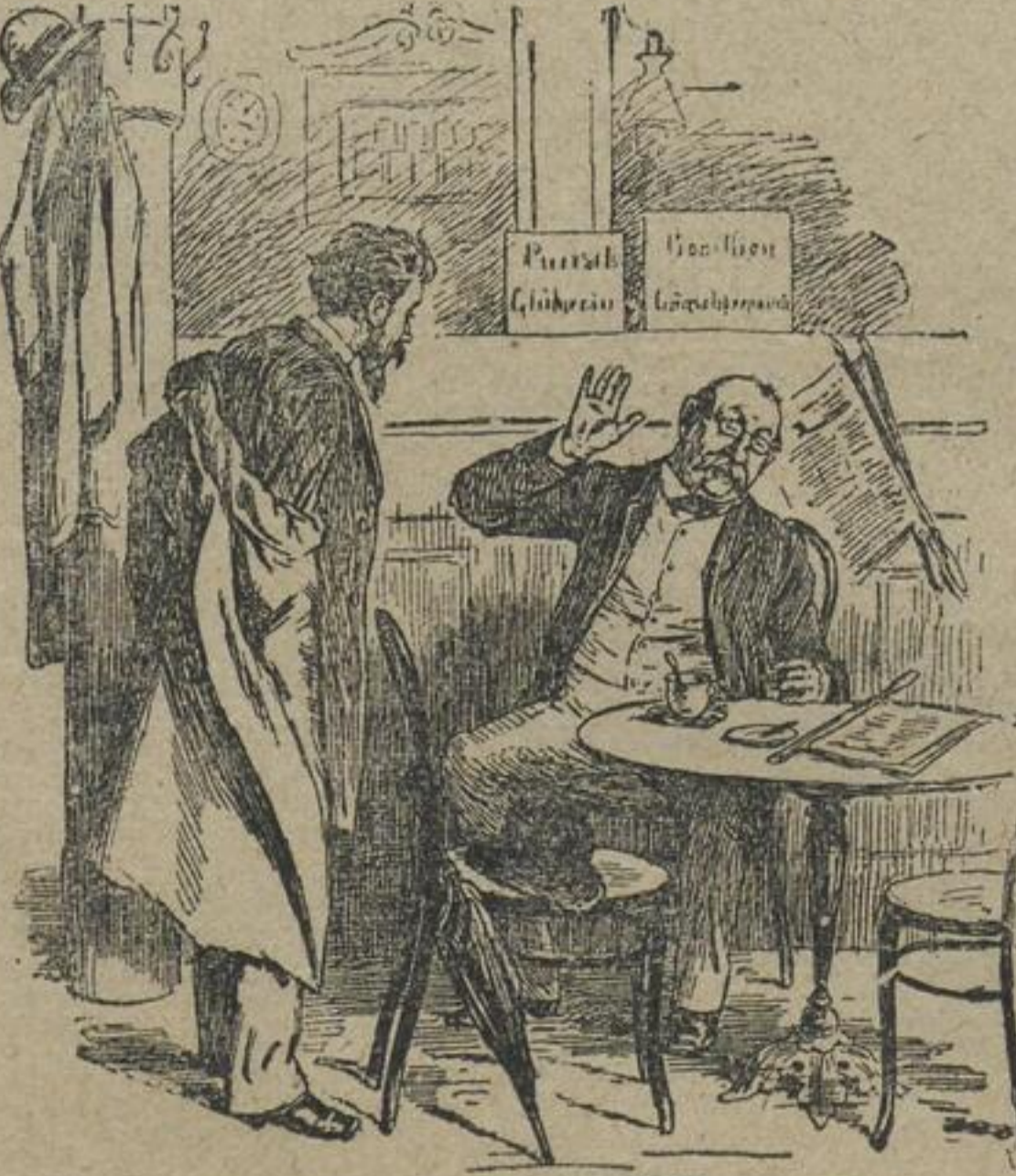
Lebemann (der auf eine Annonce hin eine reiche Heirat macht): „Barnum hat doch recht: Der Weg zum Reichtum geht durch die Druderschwarze!“

**Zeitbild.**

Pastor: „... Und sind Sie, meine Gnädige, schon lange verheiratet?“  
Frau Doktor med.: „Morgen sind es gerade vier Semester!“

**Eine durstige Kehle.**

„Denken Sie sich, was uns da neulich passierte: Ich gehe mit meinem Freunde Oberpichler nach einer schweren Zecherei nach Hause. Wir mußten aber den Hof passieren, auf dem der Wirt ein großes Faß aufgestellt hatte, in dem aller Bier-Abgang gesammelt wurde. Das Faß war voll. Mein Freund Oberpichler will aus diesem Faß trinken. Er verliert das Gleichgewicht und stürzt hinein. Ich hole Hilfe; aber bis die Leute im Hause wieder geöffnet und sich angekleidet hatten, vergeht geraume Zeit. Mein Freund mußte längst ertrunken sein. Wir treten klopfenden Herzens an das Faß. Was meinen Sie? Das Faß war leer und unten liegt mein Freund Oberpichler, tonnenförmig, und schläft seinen Rausch aus.“



**Uebertreibung.**

A.: „Eben traf ich den Feldmann auf der Straße, welcher mir mitteilt, daß er Vater eines Zwillingspaars geworden sei.“  
B.: „Ach, Unsinn, der übertreibt ja immer — ein ganz kleines einzelnes Kind wird er bekommen haben.“

**Unpassend.**

Eine Dame ist ins Wasser gestürzt. Ein junger Herr stürzt ihr nach, sinkt aber ebenfalls unter.  
Miß: „O shocking, shocking! Wie können bleiben die Beiden allein so lange unter Wasser?“

**Nebensache.**

Heiratsvermittler: „Diese Dame besitzt ein gold'nes Herz!“  
Herr: „Sont nichts Gold'nes?“



**Der Vielfältigkeits-Spiegel als Lebensretter.**

**Berliner Kind.**

Der kleine Fritz: „Mutta, eben ging mein Lehrer vorbei.“  
Mutter: „Du hast doch schon gequält, mein Junge?“  
Fritz: „Ach, er hat nicht raufgequält.“  
Mutter: „Aber hast Du Dich nicht bemerklich gemacht?“  
Fritz: „Na, aber feste, zuerst habe ich mich gerauspert, dann habe ich geniest, und als er dann noch nicht raufquadt, habe ich runtergespuht.“

**Folgerichtig.**

„... Ihr Herr Gemahl ist ja bei mehreren Vereinen?“  
„Gewiß — sogar bei so vielen daß ich selbst ganz vereinsamt bin!“

**Kleines Mißverständnis.**

(Weim Tierarzt.) „Wie ist der wertige Name?“  
„Azor!“